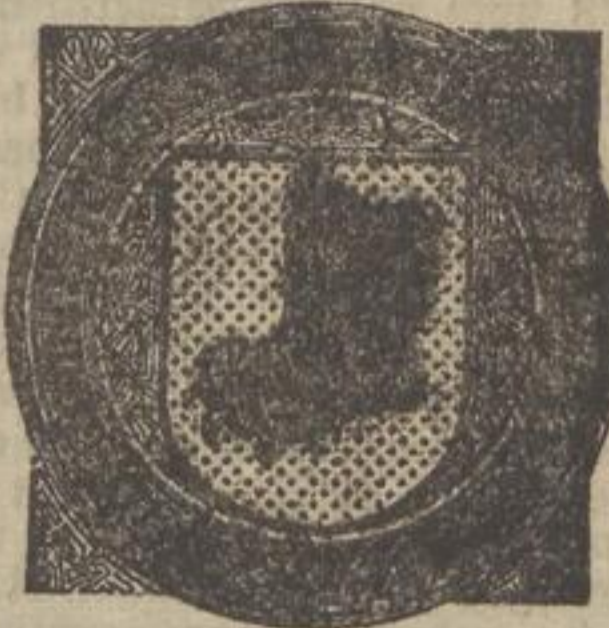


Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Rpf., bei Lieferung frei Haus 55 Rpf. Postbezug monatlich 2,50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsansage für Abholer täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 - Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern nach an-



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vor- 10 Uhr anzugeben. - Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Holmattell, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderbeleg und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. - D. N. VI. Geschäftsstelle: Rur Adolf-Hitler-Strasse 2 - Fernruf nur 21

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 75

Sonnabend, den 30. März 1940

92. Jahrgang

Im Opfer so stark wie im Kampf!

Aufruf von Gauleiter Reichsstatthalter Mutschmann zur Metallspende

Gauleiter Reichsstatthalter Mutschmann hat, wie der NS-Sachdienst meldet, folgenden Aufruf zur Metallspende erlassen:

Männer und Frauen im Sachsengau!

Generalfeldmarschall Hermann Göring hat das deutsche Volk aufgerufen, alle entbehrlichen Gegenstände aus Kupfer, Bronze, Nickel, Zinn, Neusilber, Messing, Alupala und Blei abzugeben, um damit unsere Metallreserven für den Krieg zu stärken. Mit dieser Metallspende soll das deutsche Volk dem Führer zu seinem Geburtstag am 20. April eine große Freude bereiten.

Nach erwarde, daß alle Volksgenossen und Volksgenossinnen sofort in Haushaltungen und Betrieben nach solchen Metallen suchen und sie dann unverzüglich bis zum 6. April zu den bekannten Sammelstellen bringen. Wenn wir genau nachsehen, werden wir überall etwas finden. Wer sich von diesem oder jenem Gegenstand nur schwer trennen kann, denke daran, daß die vom Generalfeldmarschall Göring unterzeichnete Urkunde später einmal eine stolze Erinnerung an diesen siegreichen Schicksalskampf Großdeutschlands sein wird.

Unsere tapfere Wehrmacht beweist es tagtäglich, daß sie das Metall, das wir ihr liefern, gut anzuwenden versteht. Durch die Abgabe entbehrlicher Gegenstände aus diesen Metallen tragen wir zum siegreichen Ende des Krieges bei. Unsere Metallspende soll helfen, die plutokratischen Kriegsheber Englands und Frankreichs zu vernichten.

Männer und Frauen im Sachsengau! Sorgt mit dafür, daß unser Generalfeldmarschall Hermann Göring am 20. April dem Führer einen ganz großen Erfolg melden kann, der aller Welt zeigt, daß wir im Opfer ebenso stark und unüberwindlich sind wie im Kampf an den Fronten des uns aufzuzwingenden Krieges!

Martin Mutschmann
Gauleiter und Reichsstatthalter

Dr. Goebbels

sprach zu den Filmschaffenden

Der deutsche Film im weiteren erfreulichen Aufstieg.

NS Berlin, 30. 3. Aus Anlaß der ersten Arbeitssitzung der neu ernannten Mitglieder des Präsidialrates der Reichsfilmkammer empfing Reichsminister Dr. Goebbels am Freitag in Gegenwart des Präsidenten der Reichsfilmkammer, Professor Karl Froelich und des Leiters der Filmabteilung im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Fritz Hippler, einen größeren Kreis Filmschaffender. Nach einer kurzen Begrüßung durch Professor Karl Froelich gab der Minister in grundsätzlichen Ausführungen Richtlinien für die Arbeit am deutschen Film.

Er schilderte die besonderen Aufgaben, die der Film als wertvolles Instrument der Volksaufklärung im Kriege zu erfüllen hat und die Pflichten, die daraus allen am Film Mitarbeitenden erwachsen. Zur Frage des Filmstoffes betont er, daß auch heitere und musikalische Stoffe gerade in der jetzigen Zeit erwünscht sind. Auch das heiterste Lustspiel könne tiefere Bedeutung haben, während mancher sogenannte „ernsthafte“ Film mit abwegiger Problemstellung und unnatürlichen Dialogen völlig bedeutungslos wirken könne.

Mit Genugtuung dürften wir feststellen, daß sich der deutsche Film im ganzen gesehen im weiteren erfreulichen Aufstieg befindet. Seine künstlerische Weiterentwicklung habe immer größere Absatzgebiete auch im Ausland erobert, während die Filmproduktion in den feindlichen Weststaaten fast gänzlich eingestellt ist. In Deutschland werde auch der letzte Schritt getan werden, um den Film, der schon einen so weiten Weg vom alten Klontopp über die allein von der Filmindustrie diktierte Zensurspanne bis zur heutigen künstlerischen Höhe zurückgelegt habe, endgültig als vollwertige Kunst zu etablieren. Alle Voraussetzungen dafür seien geschaffen. Nun sollten die deutschen Künstler an die Arbeit gehen, um das Werk zu vollenden.

Panne der „Times“

Beinlich für Churchill.

Wie die Verfertigung der „Gowrie“ and Licht kommt.

NS A m f t e r d a m 30. 3. Wie in der amtlichen London-Gazette bekanntgegeben wird, ist dem Kapitän des britischen Dampfers „Gowrie“ eine Tapferkeitsmedaille verliehen worden, weil er sich angeblich bei einem deutschen Flugzeugangriff auf seinem Schiff ausgezeichnet haben soll. In dem Eifer, das mutige Verhalten des britischen Seemannes ins richtige Licht zu stellen, schildert die Times in aller Ausführlichkeit den deutschen Angriff und das Ende des Dampfers - wobei sie aber eine Kleinigkeit übersieht. Den Verlust der „Gowrie“ hat die britische Admiralität bisher nämlich wie das ja so oft geschieht, verheimlicht, obwohl der Untergang schon lange Zeit zurückliegt. Mr. Churchill wird erlassen, wenn er in dem offiziellen Organ der britischen

lesen muß, daß die „Gowrie“ von einer Fliegerbombe an der Regierung ebenso wie in der nicht minder offiziellen „Times“ Steuerbordseite direkt an der Wasserlinie getroffen wurde, und daß die Explosion den Kessel zerriss und den Maschinenraum zerstörte, der sich in zehn Minuten mit Wasser füllte. In der Schilderung heißt es weiter: Eine große Dampfvolle entwich aus der Schiffswandung. Die „Gowrie“ sank in weniger als einer Stunde, ohne daß ein Mann der Besatzung verletzt worden war. Diese Panne der „Times“ beweist die schon zur Genüge bekannte Tatsache, in welchem Umfange Schiffsverluste vom Vize-Lord der Admiralität verheimlicht werden, die dann nur, wie in diesem Falle, auf Umwegen gelegentlich bekanntgegeben werden.

Vom britischen Schiffsfriedhof

Norwegischer Dampfer vor England gesunken.

Die Eigner des norwegischen Dampfers „Burgos“ (3219 Bruttoregistertonnen) erhielten die Mitteilung, daß der Dampfer am Donnerstag an der Ostküste von England gesunken sei. Die aus 32 Mann bestehende Besatzung wurde gerettet.

Neutralitätskontrollschiffen

„Neutrale Schiffe in England unter Bewachung gestellt“

Die Tatsache, daß die englischen Behörden den Besatzungen neutraler Schiffe in Grimsby und Hull verboten haben, an Land zu gehen, wird von der schwedischen Presse stark beachtet. „Svenska Daabladet“ bringt die Meldung in großer Aufmachung unter der Überschrift „Neutrale Schiffe sind in England unter Bewachung gestellt worden“. Nach einer Londoner Meldung des Blattes sind von dieser Maßnahme in Grimsby und Hull allein etwa ein Dutzend schwedischer und dänischer Fischerboote und eine Reihe anderer neutraler Schiffe betroffen worden. Entsprechende Maßnahmen wurden auch in anderen Häfen vorgenommen. Aus dem Humber wurde den neutralen Fischerbooten befohlen, in Gruppen im offenen Wasser zu ankern und nicht am Kai anzulegen, um dem britischen Militär die Kontrolle zu erleichtern.

Gefährliches „Polizisten“-Manöver

„Der Norden soll zur Kriegszone gegen Deutschland gemacht werden.“

Die Kopenhagener Presse widmet den Hinweisen auf die Möglichkeit einer gefährlichen Entwicklung für den Norden angesichts der erneuerten Pläne der Westmächte, Skandinavien in die Blockadefront gegen Deutschland einzugliedern, eine ganz besondere Aufmerksamkeit.

Die Küsten Norwegens und Dänemarks seien zur Zeit die europäische Zone, die am meisten von Kriegsgefahr bedroht werde, schreibt „Nationaltidende“. Als Hauptmotiv der in London und Paris ausgearbeiteten Kriegserweiterungspläne führt das Blatt den englischen Wunsch an, Deutschlands Legation in Kopenhagen zu schließen und die norwegischen Küsten

zu unterbinden und neue englische Machtstützpunkte in norwegischen Fjorden zu erringen. Man müsse mit der Möglichkeit rechnen, daß England in irgendeinem Augenblick dazu übergehen könnte, die Drohungen gegen die Neutralität Norwegens und Dänemarks in eine Gewaltshandlung umzusetzen.

Wenn in den Hauptstädten der Westmächte davon gesprochen werde, daß England und Frankreich selbst „Polizei“ in den norwegischen Küstengewässern spielen wollten, so bedeute das für Deutschland nichts anderes, als daß der Norden zur Kriegszone gegen das Reich gemacht werden solle. Das Auftreten sogenannter „Polizei der Westmächte“ in dem bisherigen neutralen Hoheitsgebiet des Nordens sei für Deutschland nichts anderes, als daß die Kriegsmacht der Westmächte auf nordischem Grund und Boden Aufstellung nehme, um Deutschland zu treffen.

Zweites Opfer der „Siegesmeldungen“

Der Generalinspekteur der britischen Luftstreitkräfte zurückgetreten.

Das britische Luftfahrtministerium gibt bekannt, daß der Marschall der königlichen Luftstreitkräfte, Sir Edward Ellington, auf sein Verlangen von dem Posten des Generalinspektors der britischen Luftstreitkräfte zurückgetreten ist. Der Luftmarschall Sir Edward Ludlow-Sewitt wird an seiner Stelle Generalinspekteur. Luftmarschall Portal wurde Oberkommandierender des Bomberkommandos und Luftmarschall Gossage Mitglied des Luftpersonalkollegiums.

Es dürfte kein Zweifel darüber bestehen, daß dieser Rücktritt in ursächlichem Zusammenhang mit dem aufsehenerregenden Selbstmord des Geschwaderführers Graham Tompfield steht, der bekanntlich wegen falscher „Siegesmeldungen“ vor ein Kriegsgericht gestellt worden war und sich kurz vor der Urteilsverkündung in seiner Zelle vergiftete.

Es gärt in Indien

Belagerungszustand in Allahabad.

Neben der Stadt Allahabad in Britisch-Indien mußte, wie die Agentur Stefani meldet, von den britischen Behörden der Belagerungszustand verhängt werden. Wie bekannt, ist es dort zu verzweifelten Aufsehungsversuchen der gegnärtelindischen Bevölkerung gegen ihre englischen Unterdrücker gekommen.

Allahabad, an der Mündung des Dschamna in den Ganges im nördlichen Britisch-Indien gelegen, ist die Hauptstadt der vereinigten Provinzen und gleichzeitig ein bedeutender Handelsort der Hindus. Es hat eine meist aus Hindus bestehende Bevölkerung von rund 200.000 Menschen.

Italienische Gäste am Westwall

(BA.) In diesen Tagen bereist eine italienische Studienkommission die bedeutendsten deutschen Wirtschafts- und Industriezentren. Die italienischen Gäste erwidern damit den vorjährigen Besuch von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mit einer ähnlichen deutschen Studienkommission in Italien. Auf Einladung des Führers verbrachten die italienischen Gäste auch einen Tag am Westwall. Sie wurden von Vertretern der Wehrmacht begrüßt und zur Oberfront geleitet. Der Kommandierende General eines Frontabschnittes ließ die Gäste willkommen und führte sie selbst durch einzelne Kampfwerte und Stellungen. Die italienischen Gäste erhielten so einen nachhaltigen Eindruck von der Widerstandskraft des Westwalls. Hermann Oppert.

Kronzeuge gegen Chamberlain

„Botschaft an die Nation“ (Message to the Nation) nannte Lord Roberts sein politisches Vermächtnis. Dieser Feldmarschall Englands steht hoch im Ansehen in der angelsächsischen Welt. Was sagte Feldmarschall Roberts?

„Wie wurde dies britische Imperium gegründet? Krieg gründete dies Imperium - Krieg und Eroberung! Wer unter uns, der um die Vergangenheit dieser Nation weiß wie um die Vergangenheit aller Nationen und Städte, die jemals den Glanz ihrer Namen in die Menschheitsgeschichte eingegraben haben, kann Deutschland anklagen...?“

Wer? Alle, die Englands Vergangenheit heuchlerisch leugnen - Männer vom Schlage Chamberlain, Churchill, Eden und Halifax. Es hilft aber nichts mehr - heute weiß jeder, der lesen gelernt hat, von der brutalen Vergangenheit Englands und seiner scheinheiligen Gegenwart, heute weiß jeder, daß England nur von Frieden und Freiheit spricht, aber immer nur Krieg und Eroberung meint.

Zum 125. Geburtstag Bismarcks

Begbereiter des Reiches

Nach einem bekannten Wort des Eisernen Kanzlers ist die Politik die Kunst des Möglichen. Es ist das allerdings, wie bereits mehrfach hervorgehoben worden ist und worauf insbesondere auch der Führer in seinem Buch „Mein Kampf“ hingewiesen hat, eine etwas bescheidene Aufgabenstellung. Das Wort Bismarcks, die Reichsgründung, läßt zudem deutlich genug erkennen, daß Bismarck selbst die Grenze des Möglichen weit abgesteckt hat. Bismarck hat sich keineswegs darauf beschränkt, das zu vollziehen, was ohnehin vor der Vollenbung war, sondern er hat politische Gedanken und Ideale gehabt und seinen Blick auf die Zukunft gerichtet. Es war ein staatsmännisches Genie, das von der Politik als von einer Kunst des Möglichen gesprochen hat und dem infolge dessen auch ein großer Wurf möglich war.

Die Politik Bismarcks war auf feinste Seelenkunde eingestimmt. Bismarck hat alle seine Handlungen sorgfältig vorbereitet und sie darum trotz feindlicher Einnischungsversuche erfolgreich zum Abschluß gebracht. Das erste, für das Bismarck nach der Übernahme des Amtes des preussischen Ministerpräsidenten am 23. September 1862 Sorge getragen hat, war die Schaffung eines starken und schlagkräftigen Heeres, die gekennzeichnet war durch eine neuzeitliche Bewaffnung und die Ausbarmachung der ganzen Volkskraft. Als dann Deutschland nach dem Tage von Sedan auf der Höhe seiner Macht stand, als dann am 18. Januar 1871 im Schloß von Versailles die Reichsgründung erfolgte, als die deutschen



Bismarck bei der Proklamtion am 18. Januar 1871 im Spiegelsaal zu Versailles. (W. Weibild)

Truppen in Paris einzogen und am 10. Mai 1871 in Frankfurt am Main der Friedensschluß erfolgte, da zeichnete sich Bismarck erneut durch Mäßigkeit aus. Da triumphierte nicht der Sieg, da wurde nicht der wahnwitzige Versuch gemacht, den Unterlegenen, und das war ein geschlagenes Frankreich, auf viele Generationen hinaus zu versklaven, sondern da beschränkte sich Bismarck darauf, das durchzuführen, was im Interesse der deutschen Sicherheit notwendig war. Und im September 1873, zwei Jahre nach dem Friedensschluß, zogen bereits die letzten deutschen Truppen aus Frankreich ab, hatte Frankreich die Kriegskosten getilgt!

Damit war sehr rasch die Grundlage für eine neue geistliche Zusammenarbeit der Völker gegeben. Wenn trotzdem in Frankreich auch nach dem Frieden von Frankfurt „Revancherufe“ laut wurden und schließlich jene Entente cordiale zustande kam, die Europa in den Weltkrieg gestürzt hat, dann war ausschließlich Frankreich selbst für diese Entwicklung verantwortlich. Was kümmert es die Postillen in Paris, daß das wiedererstandene Deutschland ehrlieh dem Frieden ergeben war — Deutschland wurde trotzdem gehaßt, und zwar nur aus dem Grunde, weil es einig und stark war. Angesichts dieser Situation war Bismarck sich sehr früh darüber klar, daß sein Werk noch einmal mit dem Schwerte werde verteidigt werden müssen. Und heute stehen wir wiederum im Kampf gegen die alten Feinde, die uns das Reich nicht gönnen, wie sie überhaupt ein starkes Europa hassen. Das ist der Abdruck eines bösen Gewissens jenes Englands und Frankreichs, die in einer Zeit europäischer Herrschaft weite Gebiete der Welt an sich gerissen und die Bevölkerung der geraubten Gebiete unterjocht haben, und nun fürchten, daß sie in einem Europa harter Staaten ihrer Selbstsucht werden Fugel anlegen müssen. Leuchtendes Auge gedenten wir in dieser Zeit jenes ersten Apriltages vor 125 Jahren, da Otto von Bismarck zu Schönhausen das Licht der Welt erblickte. Unter der Führung Adolf Hitlers hat Deutschland das vollendet, was Bismarck begonnen hat. Und jenes Bekenntnis, das Bismarck am 6. Februar 1888 im Reichstag ablegte: „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt!“ gilt auch für uns. Auch wir geben unbedirrt unseres Weges und fürchten weder die Macht des Feindes, noch feindliche Drohungen. Dadurch aber erwecken wir dem Utrichskanzler die beste Ehre.

Unveränderte Lebensmittelrationen

Für die Zuteilung vom 8. April bis 5. Mai. Die dem Verbraucher für die Zeit vom 8. April bis 5. Mai 1940 aus Karten zuteilenden Lebensmittelmengen bleiben nach einem im „Deutschen Reichsanzeiger“ veröffentlichten Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft gegenüber den Rationen der Zuteilungsperiode vom 11. März bis 7. April 1940 bis auf den Fall der auf die Fleischkarte erfolgten Sonderzuteilung an Kunstbrot unverändert.

Die Bestellscheine einschließlich des Bestellscheins 2 der Reichsleiterarte sind in der Woche vom 1. bis 6. April 1940 bei den Verteilern abzugeben.

Der Erlaß weist darauf hin, daß es unzulässig und strafbar ist, wenn einzelne Bäckereien, Konditoreien oder Einzelhandelsgeschäfte bestimmte Back- und Süßwaren nur gegen Abgabe von Zucker oder Zuckersorten verkaufen.

Aneinandergesesselt in die Tiefe

Kriegslärm im Obersten Kriegsrat in London

In London fand dieser Tage eine der üblichen Propagandabesprechungen des „Obersten Kriegsrates“ der plutokratischen Regierungen Englands und Frankreichs statt. Der ehemalige französische Ministerpräsident Daladier war wegen angeblicher Krankheit an der Teilnahme der Tagung verhindert, dafür hatte sich sein Nachfolger Reynaud eingefunden, der sich seinem Schutzherrn Chamberlain vorstellte. Nach dem über die Sitzung ausgegebenen Bericht hat der sogenannte Oberste Kriegsrat einen Beschluß des Inhalts für notwendig erachtet, während des jetzigen Krieges keinen Waffenstillstand oder Friedensvertrag abzuschließen, „es sei denn auf Grund eines gemeinsamen Uebereinkommens“. Das gegenseitige Mißtrauen, das diesen Beschluß geboren hat, führte weiter zur Festlegung einer Verpflichtung dahin, die Gemeinsamkeit der Handlungen nach der Wiederherstellung des Friedens auf allen Gebieten aufrechtzuerhalten, so weit es notwendig sein werde“. Nach dem Abschluß der Beratungen begab sich Reynaud sogleich nach Paris zurück, um dem Präsidenten der französischen Republik über die in London diktierten Richtlinien zu berichten.

Der Beschluß des sogenannten Obersten Kriegsrats, keinen Waffenstillstand oder Friedensvertrag abzuschließen, „es sei denn auf Grund eines gemeinsamen Uebereinkommens“, erinnert uns an die Geschichte von dem Liebespaar, das gemeinsam in den Tod gehen wollte, aber kein rechtes Vertrauen zueinander hatte und sich deshalb aueinandergesesselt in die Tiefe stürzte. Im übrigen berührt die Boreitigkeit, mit der über die Zeit nach dem Kriege Beschlüsse gefaßt werden, etwas merkwürdig.

„Bis zur letzten Ralte...“

Nach den Auslassungen der englisch-französischen Presse dürfte sich der sogenannte Oberste Kriegsrat vor allem auch mit den Plänen einer Kriegsausweitung durch die Vergewaltigung der Neutralen beschäftigt haben. So meldete die Londoner „Times“, Reynaud sei nach England gekommen, um sich Garantien für eine „energischere“ Kriegsführung zu holen. In diesen Rahmen paßt auch eine Rede des britischen Verteidigungsministers Burgin, der in Belfast seine Hörer aufrief, sich für den „totalen Krieg mit allen seinen Auswirkungen bereitzubehalten“, sowie ein „Zeigen wir uns zu schwach im Verkehr mit den Neutralen?“ überschriebener Artikel der englischen Wochenchrift „The War Weekly“, in dem sich der Hauptschriftleiter H. J. Minney dazu verleiht, es sei „kein Zweifel darüber, daß alle Neutralen ausnahmslos einen Sieg Englands und Frankreichs wünschten“.

Tag der Verpflichtung

Schon seit je bildet die Erreichung des 14. Lebensjahres einen wichtigen Einschnitt im Leben des weitans überwiegenden Teiles unserer Jugendlichen. Etwa eine Million Jungen und Mädchen treten jährlich in Deutschland im 14. Lebensjahr in eine Lebensperiode ein, die durch die Schulentlassung und die Berufswahl gekennzeichnet wird. Auch die Hitler-Jugend hat diesen Lebensabschnitt zu einem Markstein ihres Aufbaues erhoben, indem der Pimpf mit 14 Jahren zum Hitler-Jungen und das Jungmädchen in den BDM überwiesen wird. Durch eine Anordnung des Stellvertreters des Führers und des Reichsjugendführers wird von diesem Jahre an die Ueberweisung als Verpflichtung der Hitler-Jugend in einer eigenen Feier und an einem besonderen Tag, in diesem Jahr am 31. März (in der Zukunft wegen des späteren Schulentlassungstages am 31. Juli) reichsweit durchgeführt. An der Feier der Verpflichtung der Hitler-Jugend nehmen mit der Partei auch die Eltern und Verwandten teil, so daß dieser Tag darüber hinaus auch den Charakter eines Familienfestes gewinnt. Mit der Verpflichtungsformel: „Ich verspreche, in der Hitler-Jugend alle Zeit meine Pflicht zu tun, in Liebe und Treue zum Führer und unserer Fahne“, übernimmt der Jugendliche seine erste eigene Verpflichtung, die über seinen bisherigen Pflichtenkreis der Kindheit hinausgeht.

Todesstrafe für Sabotage der Metallsammlung

Verordnung zum Schutz der Metallsammlung des deutschen Volkes

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat am 20. März eine Verordnung zum Schutz der Metallsammlung des deutschen Volkes erlassen. Die Verordnung hat folgenden Wortlaut:

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung verordnet mit Gesetzeskraft:

Die Metallsammlung ist ein Opfer des deutschen Volkes für das Durchhalten in dem ihm aufgezwungenen Lebenskampf. Wer sich an gesammeltem oder vom Verfügungsberechtigten zur Sammlung bestimmtem Metall bereichert oder solches seiner Verwendung entzieht, schädigt den großdeutschen Freiheitskampf und wird daher mit dem Tode bestraft.

Diese Verordnung tritt mit der Verkündung durch Rundfunk in Kraft. Sie gilt auch in den eingegliederten Angehörigen.

Die Verordnung ist unterzeichnet vom Vorsitzenden des Ministerrats für die Reichsverteidigung, Generalfeldmarschall Göring, und vom Reichsminister und Chef der Reichslanzlei, Dr. Lammerer.

Ablieferung bis 20. April

Die Frist zur Ablieferung kriegswichtiger Metalle, zu deren Sammlung Generalfeldmarschall Göring am 14. März aufgerufen hat, ist bis zum 20. April verlängert worden.

Der Führer ehrt Zvetkowitz

Im Auftrag des Führers überreichte der deutsche Gesandte dem jugoslawischen Ministerpräsidenten Zvetkowitz das Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler.

In italienische Wehrmacht einverleibt

Das italienische Amtsblatt veröffentlicht eine Durchführungsbestimmung über die Einverleibung der albanischen Einheiten in die italienische Wehrmacht.

31. März

1811: Der Chemiker Robert Wilhelm Bunsen in Göttingen geb. (gest. 1899). — 1814: Einzug der Verbündeten in Paris. — 1923: Die Franzosen ermorden in Essen 13 deutsche Arbeiter. — 1933: Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich. Sonne: A.: 5.37, U.: 18.32; Mond: A.: 2.04, U.: 11.11.

Vertikales und Sächsisches

Unsere Heimat-Zeitung,

Der „Pulsnißer Anzeiger“ ist das Blatt, das Stadt- und Landeslern gleich gut gefällt. Das hat seine guten Gründe. Der „Pulsnißer Anzeiger“ ist ausschließlich für den Amtsgerichtsbezirk Pulsniß und die angrenzenden Gebiete geschrieben, hat also weder in seiner Verbreitung den Ehrgeiz, ein „Allerweltsblatt“ zu sein. Sie liefert gewissermaßen das Brot der Heimat, das für Geist und Gemüt so befruchtend ist. Der wesentliche Zug im Charakter unserer Heimatzeitung ist ihr Verwurzelsein im Boden der Heimat.

Besonders in der großen Zeit, die wir gegenwärtig durchleben, ist es nicht bedeutungslos, wenn Wille und Weg unserer Staatsführung und das gewaltige Geschehen unserer Tage ans Volk auch durch solche Zeitungen herangezogen werden, die durch ihre volkstümliche Sprache durch das Kapital von Vertrauen, das sie sich in einem langen Leben erworben haben erworben haben, der Zustimmung ihrer Leser von vornherein sicher sein dürfen. Wenn es die Heimatzeitungen noch nicht geben würde, dann müßten sie sofort erfunden werden“. Dieses Wort drückt eine Wahrheit aus, die aus den Erfahrungen und Beobachtungen eines klugen Volksmannes gewonnen wurde.

Pulsniß. Von der Reichsbahn. Am 1. April tritt der Sommerfahrplan in Kraft, der auch auf unserer Linie Ramez-Pulsniß-Arnsdorf eingelegte Züge vorsieht. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß bis auf weiteres der jetzt bestehende Fahrplan seine Gültigkeit behält.

Pulsniß. Sommerzeit. Am 1. April beginnt die neue Sommerzeit. Versäume daher niemand, seine Uhr in der Nacht vom Sonntag zum Montag um eine Stunde vorzustellen. Am 1. April beginnt die Sommerzeit bekanntlich am 1. April vormittags 2 Uhr. Zu diesem Zeitpunkt werden die öffentlichen Uhren um eine Stunde, d. h. von 2 auf 3 Uhr vorgestellt. Die Sommerzeit endet am 6. Oktober 1940 vormittags 3 Uhr. Zu diesem Zeitpunkt werden die öffentlichen Uhren um eine Stunde zurückgestellt. Bei der doppel erscheinenden Stunde von 2 — 3 Uhr vormittags am 6. Oktober 1940 wird die erste Stunde mit 2a, 2a 1 Minute usw. die zweite Stunde mit 2b, 2b 1 Minute usw. bezeichnet.

Arnsdorf. Tot aufgefunden wurde gestern früh auf der Bahnschleife zwischen Weidendorf und Bischofswerda ein junger Mann von hier. Er war gestern nicht auf seiner Arbeitsstätte erschienen und auch nach Hause nicht zurückgekehrt. Es liegt offenbar Selbstmord vor.

Wirtschaftswerbung auch im Kriege. — Ein Wettbewerb des Werberats. Der Präsident des Werberats der deutschen Wirtschaft hat alle deutschen Werbefachleute und Gebrauchsgütergraphiker aufgerufen, ein Plakat und eine zu einer Serie ausdauernde Anzeige zu schaffen, die Verständnis für die Notwendigkeit der Wirtschaftswerbung auch im Kriege bei den Käufern erwecken soll. Verlangt werden Entwürfe, die den verbrauchenden Volksgenossen davon überzeugen, daß die Wirtschaft ihre Werbung stetig fortführen muß, auch wenn sie unter Umständen vorübergehend nicht liefern kann. Für Preise und Anläufe sind 13.500 RM. ausgesetzt.

Gefündere Getränke Die Reichsgesundheitsführung hat gelegentlich einer Tagung in Verbindung mit den zuständigen Stellen und der Wirtschaft bestimmte Auffassungen und dringliche Wünsche zur Förderung der Herstellung gesünderer Getränke verlaublich. Es geht dabei um eine wesentliche und rasche Steigerung des Gesamtolumens der Herstellung alkoholfreier Getränke. Die notwendige Mitarbeit der Frau, auch durch Förderung der Haushalterstellung, der Kleingärtner und Kleinflebler, von H. J., BDM und NSD. wurde besonders betont. Das Ergebnis der Besprechung war eine weitgehende Uebereinstimmung über die Notwendigkeit der raschen Steigerung der Herstellung unter alkoholfreier Getränke, und zwar sowohl aus gesundheitlichen Gründen wie zur besseren Bedarfsdeckung von Front und Heimat.

Dresden. Haltepunkt Wolkstein-Warmbad Der Haltepunkt Wolkstein-Warmbad wird künftig den Namen Wolkstein-Warmbad führen.

Dresden. Vom Klaververkehr. Vom 1. April an

Der Übersichtsplan des Verbrauchers										ZUTEILUNGSWOCHE 1. bis 7. April 1940			
Erhalten	Reichsbrotkarte		Reichsfleischkarte		Reichsfettkarte			Reichsmilchkarte		Nährmittelskarte		Reichskarte für Marmelade und Zucker	
	Abchnitt	Gramm	Abchnitt	Gramm	Abchnitt	Warenart	Gramm	Abchnitt	Liter	Abchnitt	Gramm	Warenart	Abchnitt
Normalverbraucher	4 8 12 b (5mal je 50)	1000 500 500 od. 375 Mehl 400	IV linke Seite (5mal je 100) IV rechte Seite (4mal je 50)	300 200	Fe 2 d Fe 1 b 5 c (5mal je 50)	Butter oder Margarine oder Oel Margarine Käse oder Quarz Schlachtsfette	200 80 45 (25.3-7.4) 125 62.5	Erwachsene erhalten keine Vollmilch. Sonderzuteilung für Kranke, stehende und werdende Mütter und besondere Berufe	N 1, N 2, N 3 (1.3-7.4.) N 11-20 für 4 Wochen N 21, N 22, N 23, N 24 für 4 Wochen N 25, 32, 33, N 24	250 g Nährmittel oder 1/1 Dose Obst- oder Gemüse-Konserven oder 250 g Trockenpflaumen oder 1 gr. od. 2 kl. Dosen Kondensmilch Nährmittel Sago, Kartoffel-Stärke, mehl, Puddingmehl Kaffee-Ersatz oder -Zusatzmittel	K, KIK, Kleinstk., S, Sst wie Normalverbraucher	3 und 4 je 100 Marmelade od. 40 Zucker (11-24.3) 1 250 Zucker	
Wanderer (H)	4 und 8 (je 50) 12 b (5mal je 100)	1000 500 od. 375 Mehl 200	wie Normalverbraucher		Fe 2 d Fe 1 b 3	Butter oder Margarine oder Oel Käse oder Quarz Marmelad., Kunstg., Kakaopulv. u. Erläut.	200 125 62.5 (25.3-7.4) 125		je 1/2 Liter täglich				
Kleinkinder (KIK)	4 (5mal je 100) 8 x	600 500 od. 375 Mehl 125 Kdrnährm.	IV linke Seite (5mal je 50) IV rechte Seite (2mal je 50)	150 100	Fe 4 3 Kunstg., Kakaopulv. siehe Erläuterung.	Butter oder Margarine oder Oel Käse oder Quarz Kunstg., Kakaopulv. siehe Erläuterung.	125 62.5 (25.3-7.4) 125		je 1/2 Liter täglich				
Zusatzkarte (Zusatzk.)	4 8 b (5mal je 50)	500 500 od. 375 Mehl 400	IV linke Seite (5mal je 100) IV rechte Seite (5mal je 50)	800 200	a 4 b 4	Margarine usw. desgl. Schlachtsfette	40 90 für 4 Wo. 62.5	Schwer- u. Schwerstarbeiter erhalten nach Beurteilung durch die zuständigen Stellen Milch (C, D), wenn sie zu den Berufen zählen, die der Einwirkung von Giften ständig ausgesetzt sind					
Schwerstarb. (SS) auf Zusatzkarte	4 8 12 b (5mal je 50)	1000 500 500 od. 375 Mehl 400	IV linke Seite (5mal je 100) IV rechte Seite (5mal je 50)	800 400	a 4 b 2 b 4	Margarine usw. desgl. Margarine usw. desgl. Schlachtsfette	40 125 90 für 4 Wo 250						

Wied Dresden wieder in den planmäßigen Luftverkehr eingeschlossen. Die Flugzeuge verkehren werktäglich 9.35 Uhr in Richtung Berlin und 17.30 Uhr in Richtung Prag—Wien. Auch der Zubringerdienst vom Dresdener Hauptbahnhof nach dem Flughafen wird wieder aufgenommen.

Bauten. Wirtschaftsoberstufe eröffnet. In einer Feiertagsfeier wurde die zur Wirtschaftsoberstufe erhöhte städtische Handelshochschule durch ihren Leiter, Oberstudienrat Dr. Heße, eröffnet. Die Schule ist um zwei Klassen nach oben aufgebaut und zur höheren Volkshochschule geworden.

Bauten. Streichhölzer in Kinderhand. In der Wirtschaft des Landwirts Adersmann in Gölln brach ein Feuer aus, das auf dem Anwesen großen Schaden anrichtete. Das Wohnhaus blieb unverletzt, ebenso konnte das Vieh gerettet werden. Der Brand wurde durch einen zwölfjährigen Jungen verursacht, der mit Streichhölzern gespielt hatte.

Ehrenfriedersdorf. Mehr Vorzicht auf der Straße. Auf der Heroldstraße ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall, dem der 35 Jahre alte Arbeiter Richard Oelmann aus Ehrenfriedersdorf zum Opfer fiel. Der Verunglückte wurde beim Überqueren der Straße von einem Kraftwagen erfasst und so schwer verletzt, daß der Tod bald eintrat.

Drift. Feuchtes Ende einer Kaltbootfahrt. Ein Kaltboot, mit dem zwei junge Männer aus Hirschfeld auf der Reise eine Fahrt nach Görlitz unternahmen wollten, wurde in Grünau durch die starke Strömung über das Wehr gerissen und sank. Die beiden Insassen erreichten das Ufer, doch das Boot verschwand mit Kleidungsstücken und einem Fotoapparat in den Fluten.

Ehrung für Landesbauernführer Körner. Anlässlich der Ueberführung des Landesbauernführers Körner von seinem bisherigen Wohnsitz in Biskowitz bei Jeshowa (Kreis Meißen) nach Dahlen (Kreis Schönb.) überreichte Bürgermeister Wastke, Biskowitz, dem Landesbauernführer in einer Gemeinderatssitzung in feierlicher Weise die Ehrenbürgerurkunde der Gemeinde.

Keine Hecken abbrennen! Nach der Naturschutzverordnung ist es verboten, Hecken, Gebüsche, die Bodendecke auf Wiesen, Feldrainen, an Hänegen (z. B. Bahndämmen) abzubrennen, weil dadurch unendlich viel Kleintiere, ihre Jungen sowie die Nester von Vögeln vernichtet werden.

Der Abschluß muß alles übertreffen

Aufruf des Gauobmanns der NSDAP zur NSDAP-Sammlung. Am Sonnabend und am Sonntag sind die letzten Sammeltage für das Kriegs-NSDAP 1940. Wieder werden die Männer und Frauen der NSDAP, Betriebsführer, Obmänner, Walter und Parte, Werkstätten und Werkstättengruppen, auch auf Straßen und Plätzen, in Betrieben, Gaststätten und in Häusern die Sammelbüchsen vorhalten und um Spenden bitten. Auch Handwerk und Handel, Kapellen und Chöre, Kunstler und Künstlerinnen, KdF-, Sport- und Betriebsgruppen werden mitwirken. Bunte Schmetterlinge aus Porzellan sollen von der Opferfreude des ganzen Volkes künden.

Ich erwarte, daß sich keiner unter den Hunderttausenden unserer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von der Mitwirkung ausschließt! Ich weiß auch, daß die schaffenden Männer und Frauen des Sachenganges am Sonnabend und Sonntag durch ihr erhöhtes Opfer der ganzen Welt zeigen werden, mit welcher Liebe und Treue das deutsche Volk zu seinem Führer steht!

Wir sammeln mit doppeltem Einsatz! Spenden und opfert wie noch nie zuvor!

Das Ergebnis der Abschluß-Sammlung für das Kriegs-NSDAP muß alle bisherigen Sammelergebnisse übertreffen! Das soll unser Bekenntnis zur Volksgemeinschaft, zum Sozialismus sein. Ausdruck unseres unbändigen Siegeswillens, unserer Kampfbereitschaft und unseres Opfermutes.

gez. Peitisch, Gauobmann der NSDAP.

Neue Dienstzeit der Gauleitung und Gauverwaltung

Das Gauressortamt Sachsen der NSDAP gibt bekannt: Die Dienstzeit für die Dienststellen der Gauleitung und Gauverwaltung der NSDAP im Sommerhalbjahr ist mit Wirkung ab 1. April: täglich von 7.30 bis 16.30 Uhr, Sonnabends von 7.30 bis 13 Uhr. Die Dienstzeit der Gauverwaltung Sachsen der NSDAP ist ab 1. April: täglich von 7.30 bis 17 Uhr, Sonnabends von 7.30 bis 13 Uhr.

Fibel im kommenden Schuljahr

Wie das Sächsische Ministerium für Volksbildung mitteilt, ist im Schuljahr 1940/41 nochmals die Fibel (Verlag Friedrich Brandstetter und Julius Klinkhardt, Leipzig) zu benutzen.

Sonntag Verpflichtungsfeiern der SS

(NSG.) Am Sonntag, 31. März, finden in fast allen sächsischen Ortsgruppen die Verpflichtungsfeiern der Partei für die Wimpfe und Junagabel statt, die nach vierjähriger Dienstzeit in die Hitler-Jugend und den Bund Deutscher Mädel überweisen werden. Im Hinblick auf die Bedeutung der Feiern geschieht die Verpflichtung in Anwesenheit der Eltern und Erzieher sowie der übrigen Hitler-Jugend. Dieser Tag ist für die dreizehnjährigen Jungen und Mädel ein beson-

deres Ereignis. Werden sie doch der Hitler-Jugend und damit der Partei mit dem Gelübnis verpflichtet: „Ich verspreche, in der Hitler-Jugend allezeit meine Pflicht zu tun in Liebe und Treue zum Führer und zu unserer Fahne.“

Sie geben damit ihren freiwilligen Entschluß kund, ein Leben lang dem Führer mit ganzem Herzen zu gehören und zu dienen. Der Junge soll sich in den vier Jahren des SS-Dienstes auf die strenge Zucht des KAD und der Wehrmacht vorbereiten, um einmal weitausschauend gefestigt in die Partei und ihre Gliederungen hineinzuwachsen; das Mädel soll im KAD und im BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ eine Erziehung zur Aufgeschlossenheit und Natürlichkeit erhalten, um sich einstmals als tapfere Frau und Mutter zu bewähren.

Im Verlaufe der Feiertage werden die Junagabelführer den Fahnen 1925/26 der SS und des BDM den Standortführern der Hitler-Jugend übergeben. Anschließend nehmen die Hohensträger die Verpflichtung vor.

Neueste Drahtberichte

Neuer erfolgreicher Fliegerangriff auf englische Geleitung — ein Kreuzer durch Bombentreffer beschädigt — 1 Handelschiff versenkt. — Luftkämpfe an der Westfront — 3 feindliche Jäger zur Notlandung gezwungen.

DNB Berlin 30. 3. 1940. Das DNB, gibt bekannt: Im Westen wurden mehrere Vorstöße von feindlichen Spähtruppen abgewiesen.

Die Luftwaffe setzte ihre Aufklärungsflüge trotz ungünstiger Witterung bis in die Abendstunden über der Nordsee gegen britische Vorkämpfer und über Frankreich fort. Hierbei wurde ein feindlicher Geleitungs-Flieger nördlich Flamborough Head angegriffen. Ein den Geleitungs-Flieger begleitender Kreuzer wurde durch Bombentreffer beschädigt ein Handelschiff versenkt und ein anderes getroffen. Moräne erhielten schwere Treffer und mußten unmittelbar hinter ein deutsches Flugzeug kehren von diesem Unternehmen nicht zurück.

In der Westfront kam es zu Luftkämpfen zwischen deutschen und französischen Jagdflugzeugen. 3 feindliche Jäger vom Typus de abgeköpft.

Der feindlichen Linie nollanden. Ein deutsches Jagdflugzeug wurde gefangen worden. Die Besatzung wurde an Bord genommen, das Zeug ist von einem deutschen U-Boot in der Nordsee treibend. Ein am Vortage als vermisst gemeldetes Aufklärungsflugzeug versenkt.

Vormilitärische Wehrerziehung

Pulsnitz: Sonntag Schießen Schützenhaus! Trupp 2 1/2, 1 9 u. 3 1/2 11.

Ohorn: Montag, früh 8 Uhr Schießen, Eiche, Ohorn.



SS. Standort Pulsnitz. Dienstbefehl: Der gesamte Standort Pulsnitz stellt zur Ueberweisungs- und Verpflichtungsfeier 1/10 Uhr Hauptmarkt, SS. und SS. im Braunschweig. Die Antrittsstärke muß eine 100prozentige sein.

Deutsche Arbeitsfront

Ortsverwaltung Ohorn, Abt. Berufsberatung und Betriebsführung Kurzschriftlehrgänge: Beginn: Montag, 15. 4. im Vereinszimmer des Ratskeller. 18 Uhr für Anfänger, 20 Uhr Wiederholungsunterricht Ziel 80 Silben. Anmeldungen bitte sofort abgeben bei Ortsberufswalter Kaiser. 183 g.

Sonntag, am 31. März 1940, früh 10 Uhr findet im Saale des Gasthof Menzel die

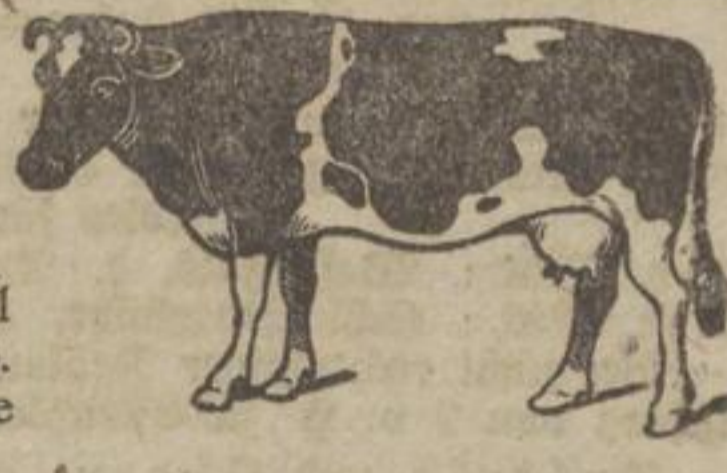
Ueberweisungs- und Verpflichtungsfeier der Hitler-Jugend

des Standortes Pulsnitz statt. Die Bevölkerung ist hierzu herzlichst eingeladen.

Agentur

von erster Feuerversicherungs-Gesellschaft, die auch alle anderen Versicherungsweige einschl. Leben betreibt für Pulsnitz und Umg. an rührende Person als nebenberufliche Tätigkeit zu vergeben. Einarbeitung und Unterstützung durch Sachbeamte. Angebote erb. unter C 30 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Zuchtviehverkauf Radeberg



Von Montag früh den 1. April ab bis mit Donnerstag, den 4. April stelle ich wieder frische Transporte ca. 35 Stück

Ostpreußisch-Holländer u. Altmärker Kühe u. Kalben sowie Abmelkkühe hochtragende und mit Kälbern sowie 25 Stück 1/4- bis 1-jährige **Kuhkälber und Futterbullen** sowie **Zugochsen** von 8—11 Zentner im **Hotel Ratskeller Radeberg** sehr preiswert zum Verkauf **Richard Herrlich, Colmnitz** Zuchtviehgeschäft Telefon Radeberg 223

Zur Frühjahrbestellung:

Kalk in Stücken und gemahlen, Kainit, Kalisalz in jeder beliebigen Menge lieferbar. Stickstoff- und Phosphorsäure-Düngemittel jeder Art können nach Vorschrift der zutreffenden Kontingentmenge geliefert werden.

Saat-Weizen, -Gerste u. -Hafer: Heines Kolben-, Peragis- u. Janekki-Sommerweizen, Ackermanns Faria- u. Heines Hanna-Sommerhafergerste Ewaldf's Goldregen-Saathafer.

Zeitige Pflanzkartoffeln:

Frühbote, Sieglinde, Kaiserkrone; mittelpäte und späte Pflanzkartoffeln: Ackerfegen, Fran, Robinia, Sibote, Fridolin, Böhm's Mittelfrühe, Carnea, Sickingen, Parnassia, alles von mächtigen und pommerischen, moorigen Böden stammend.

bietet an und bittet um Bestellung **Gustav Bombach.**

Unsere Saatkartoffel-

- Sorten
- Ackerfegen (vorläufig ausverkauft)
- Priska
- Sibote
- Frühbote
- Sieglinde
- Krebsf. Kaiserkrone
- Mittelfrühe
- Roland
- Sickingen
- Wekaragis
- Parnassia

Wir bitten um rechtzeitige Bestellung und Abnahme

Spar-, Kredit- u. Bezugsverein Pulsnitz Ruf 754.

Gummi-Mäntel Loden-Mäntel

in großer Auswahl **Leonhard Rodi,** Adolf Hitlerstraße 9.

Gegen Husten:

- Husta Glycin, Hustentee, Krägerol-Bonbons
- Bayr. Malz
- Sodener Pastillen
- Rheiler Perlen
- Cola Trapp
- Viramellen

Mohren-Drogerie Inh. W. Polske

„Hicoton“ gegen **Bettläsungen**

Preis RM2.90 in allen Apothek.

Leset Eure Heimat-Zeitung!

Inferieren bringt Gewinn!



Ämtlicher Teil

Bekanntmachung

Die Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten erfolgt ab Montag, den 1. April 1940, im ehemaligen Arbeitsamt Marktstraße 20, von

- 7.30—8.10 Bischofswerdaer Straße
- 8.11—8.45 Schillerstraße
- 8.46—9.20 Döhrner Straße
- 9.21—9.40 Kapellgärtnerstraße
- 9.41—10.25 Schloßstraße
- 10.26—11.30 Rietzschelstraße, Meißner Gäßchen
- 11.31—12.30 Markt, Kirchplatz, Wettinplatz
- 14.00—15.50 Schloßstraße
- 15.51—16.20 Polzenberg, Waldstraße
- 16.21—16.55 Ramenzer Straße
- 16.56—17.25 Rühnstraße, Dr.-Michael-Straße
- 17.26—18.00 Gartenstraße, Hempelstraße, Grüne Straße

Dienstag:

- 7.30—8.10 Siegenbalgplatz, Feldstraße
- 8.11—9.00 Kurze Gasse, Bismarckplatz
- 9.01—9.35 Königsbrücker Straße, Mühlmühle
- 9.36—10.30 Großdöhrsdorfer Straße, Dreherstraße
- 10.31—11.30 Adolf-Hilker-Straße
- 11.31—12.30 Albersstraße, Poststraße, Saarstraße, Hermann-Göring-Straße
- 14.00—15.00 Alte Döhrner Straße, Bahnhofstraße, Schlageterplatz, Siegesbergstraße
- 15.00—16.00 Siedlung am Waldbühlchen
- 16.00—17.00 von Hindenburg-Straße

Freitag im Rathaus, Zimmer 5:

9.00—11.00 Teilselbstversorger und Selbstversorger. Es wird gebeten, sich nach den genannten Zeiten zu richten. Pulsnitz den 30. März 1940. Der Bürgermeister.

Fällige Steuern im April 1940

- 1. d. Mts.: Brandlastenbeitrag, 1. Termin,
 - 1. d. Mts.: Hundesteuer, 1. Termin,
 - 1. d. Mts.: Kirchensteuer, 1. Rate als Vorauszahlung in Höhe von 1/4 des Jahresbetrages von 1939 (Termin 15. 3. 1940),
 - 5. d. Mts.: Aufwertungssteuer,
 - 10. d. Mts.: Bürgersteuer, 4. Rate der Lohnsteuerpflichtigen, Ueberdies für Pulsnitz:
 - 1. d. Mts.: Wasserzins, 4. Rechn.-Wi. 1939,
 - 1. d. Mts.: Schluengebühr, 1. Termin.
- Bei nicht rechtzeitiger Zahlung ist ein einmaliger Säumniszuschlag von 2 v. H. zu entrichten.
Pulsnitz und Döhrn am 1. April 1940
Die Bürgermeister.

Gasthof Sulsnitz M. S.

Sonntag ab 7 Uhr
Wir bitten, zum Tanz

Obergasthof Lichtenberg

Morgen Sonntag ab 19 Uhr
Feiner Ball!

„Vergißmeinnicht“ Niedersterna

Morgen Sonntag von 7 Uhr ab
feiner Ball.

Festsaal Klinke, Bretnig

Morgen Sonntag, den 31. März, ab 7 Uhr
Wir bitten zum Tanz.
Es spielt die beliebte Hauskapelle.

Schützenhaus Bretnig

Heute Sonnabend, den 30. März — Anfang 1/8 Uhr
der gemütl. Wochenend-Ball
Gutbesetzte Kapelle
Es laden freundlichst ein Walter Hartmann und Frau

HOTEL HH HAUFE GROSSDÖHRSDORF

Sonntag, den 31. März — Anfang 7 Uhr
Wir bitten zum Tanz
bei gutbesetzter Kapelle.

Es laden freundlichst ein Walter Schell und Frau

Warnung!

Laut Beschluß des Landrates verweisen wir auf die Einziehung des Fußweges nach Großnaundorf auf Flur Mittelbach hin. Jede widerrechtliche Benutzung ohne Ansehen der Person wird zur Anzeige gebracht. Eltern haften für ihre Kinder.
Die Besitzer.

Adolf Suter
Ingeborg Suter,
geb. Thomas
Vermählte

Pulsnitz, am 30. März 1940.

Ihre Vermählung geben bekannt

Gefr. Gerhard Oswald
Frau Charlotte Oswald,

geb. Schanz
z. Zt. im Felde Pulsnitz M. S.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Eheschließung danken wir herzlich

Kreisleiter Erich Beyer
und Frau Susi, geb. Dietrich

Bunzlau/Schles. im März 1940
Gerhard Hauptmann Str. 5.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung so zahlreich dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir herzlich zugleich im Namen beider Eltern

Paul Knoll und Frau Erna,
geb. Kühne

Pulsnitz M. S., im März 1940.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung so zahlreich dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir herzlich zugleich im Namen beider Eltern

Walter Scheibe und Frau Erna,
geb. Wustmann

Pulsnitz M. S. Oberlichtenau
Ostern 1940.

Für die vielen Wünsche und Geschenke zu unserer Vermählung danken wir recht herzlich zugleich im Namen unserer Eltern

Willi Haufe und Frau

Pulsnitz M. S., im März 1940.

Für die zu unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank

Paul und Käte Richter,
geb. Löhnig

Rodewitz, im März 1940.

Familien-Nachrichten

aus anderen Blättern.

Vermählt:

Großdöhrsdorf: Uffz. Walter Mühe und Lotfi geb. Behne

Verlobt:

Rammenau: Ursula Hartmann — Paul Slowit

Gestorben:

Großdöhrsdorf: Invalidentrentner Fritz Georg Schmidt.

Radeberg: Fuhrwerksbesitzer Paul Arthur Reinicke.

Schlaf- und Speisezimmer

Möbel- und Tischlereibedarf **Karl Wetterau**
Dresden-Neustadt 6 / Kasernenstraße 1 Ecke Neustädter Markt
Haus der Tankstelle

Beleihung — Kauf — Verkauf

von Garderobe, Wäsche, Stoffe, Pelze, Teppiche, Brillanten, Schmucksachen, Uhren, Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Photo, Radio, Ferngläser, Bestecke, Porzellane usw.

Leihhaus Karl Wahl, DRESDEN A.
Amalienstraße 22, I.
13 und 1/2—15—17 Uhr, Sonnabend 9—15 Uhr.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten

SARRASANI

Dresden Ruf: 56948/49

1. bis 15. April

zum Abschied das
unschlagbar glanzvolle

Zirkus-Programm

Neue Artisten u. alle klugen Tiere

Täglich 20 Uhr

Sonnabend, Sonntag, Donnerstag 15 u. 20 Uhr

Vorverkauf: Freiheitskampfl. Geschäftsstelle Ringstraße am Bismarckdenkmal, telefon 25801, ferner am weißgrünen Vorverkaufswagen am Postplatz (Haupttelegraphenamt) sowie an den Zirkuskassen ab 10 Uhr vorm., Zirkustelephone 56948 u. 56949

Kleingärtner-Verein e. V. Pulsnitz

Voranzeige

Sonnabend, d. 13. April
abends 20 Uhr findet die

Hauptversammlung
im Bürgergarten statt.
Der Vorstand

Laufjunge oder Mädchen

wochentags 16—18 Uhr
gesucht

Gebrüder Mohr,
Buchdruckerei.

Für die große Wäsche

Rif-Waschpulver
für Weiß-, Grob- u. Bunt-
wäsche

Waschmittel für Fein-
wäsche (Fewa ähnlich) wie
für Wolle, Seide, Kunst-
seide usw.

Rif-Einheits-Feinseife
Abrador-Seife

Zum Einweichen marken-
freie Artikel, wie Wasch-
pulver, Burnus, Karo-Soda,
Bleichsoda usw.

Ferner empfehlen wir:
Rif-Rasierseife, Händewasch-
paste, Vitrolin zum Reinigen
von Kesseln, Badewannen,
Herdplatten usw.

Fachdrogerie M. Jentsch

DJ. HJ. J-Mädel BDM. Bekleidung u. Ausrüstung

Leonhard Rodi,
Adolf Hitlerstraße 9.

Obstbäume

Beerenstämme u. Sträucher
Ziersträucher, Blausichten,
Alpenrosen usw.

Blühende Topfpflanzen
empfiehlt
Gärtnerei Hübner

Windbruch-Kleferkreisig
an der Lichtenberg-Wachauer
Straße hat abgegeben
Kleinbittmannsdorf 27.

Ein Kuhkalb

(Herdbuch-Abstammung)
zu verkaufen
Max Philipp,
Ramenzerstr. 20.

Guterhaltener Grudeofen Nr. 3

ca. 4 Monate in Gebrauch zu
verkaufen.
Zu erfr. i. d. Geschft. d. H.

Kinder- Sportwagen

zu kaufen gesucht.
Zu erfr. i. d. Geschft. d. H.

Festsitzende Bruthennen

laufft oder lauscht gegen gute
Begehennen (lauffend)
Oswin Witzsch,
Lichtenberg

Ladung gesucht

nach Görlitz — Bunzlau
Angebote unter Ca 30 an die
Geschäftsstelle d. Hl.

Wohl
ja, da
gymnast!
Mehr Milch, mehr Eier, hochbe-
wertete Kaninchen durch die echte
genetische Züchtung
Aweeg - Marke
zu haben in den einschlägigen Geschäften

Spricht man von
gepflegten Füßen,
denkt man an
„Lebewohl“

Für die wohlthuende Teilnahme beim
Heimgange unseres lieben Entschlafenen,
Herrn

Martin Schöne

Polizeiwachtmeister i. R.

danken wir von Herzen

Selma verw. Schöne
und Kinder

Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Stiebitz b. Bautzen
im März 1940.



Ründ um die Woche

Was Karl von seinem Nachbar Walter wusste. — Die Sommerzeit ein Geschenk. — Macht Inventur für die Metallspende.

Karl spricht mit seinem Nachbar Walter und sagt zu ihm: „Na, wie hat dir denn der Opernball gefallen?“ Darauf entgegnete Walter ganz erklaut: „Woher weißt du denn, daß ich mit den Opernbällen angefahren habe? Ich habe noch mit keinem Menschen darüber gesprochen.“ — „Ich weiß noch mehr“, sagte Karl, „vorige Woche hast du dir Nanette angesehen.“ Walter kam darüber aus dem Staunen nicht heraus und meinte, sein Nachbar Karl müsse ihm geradezu nachspioniert haben. Aber Karl erklärte, er wisse alles von Walter selbst. „Das ist doch unmöglich“, meinte Walter, „denn ich habe dir bestimmt davon nichts erzählt.“ — „Das stimmt“, sagte Walter. „Aber du hast eine Angewohnheit, die dich verrät. Wenn du nämlich dir ein Lichtspiel angesehen hast, dann pfeiffst du aus diesem Stück am anderen Morgen die bekannteste Melodie und das höre ich natürlich als dein Nachbar.“ So klärte sich die Tatsache, daß Karl immer wußte, wenn Walter im Kino gewesen war, ganz einfach auf. Walter glaubte sich nicht darüber geäußert zu haben, und hatte sich dennoch durch sein Pfeifen verraten. An diesem kleinen Beispiel sollte nur gezeigt werden, daß sich aus allen Äußerungen irgendwelche Schlüsse ziehen lassen und daß die Methode, mit der Karl herausbekommen hatte, was sich Walter für Filme ansah, in noch weit ausgedehnterem und ausgiebigerem Maße von der feindlichen Spionage angewandt wird, um irgendwelche kriegswichtigen Dinge zu ergründen. Es ist das die Methode der indirekten Schlüsse. Wir glauben etwas Belangloses gesagt zu haben, und der Feind legt aus lauter solchen angeblichen Belanglosigkeiten sich mosaikartig ein genaues Bild zusammen, durch das er aufschluß über militärische Dinge erhält die er nicht wissen soll. So wollen wir uns daran gewöhnen, absolut zu schweigen in allen Angelegenheiten, die in irgendwelchem Zusammenhang mit militärischen Dingen stehen, und wollen uns auch niemals anmaßen, selber ein Urteil zu fällen, was wichtig und was unwichtig ist. So wie Walter nicht auf den Gedanken kam, daß er durch sein Pfeifen sein Filmvergügen verraten hätte, so fehlen uns selbst die Möglichkeiten, den Wert oder Umwert einer Äußerung abzuschätzen, weil wir die raffinierten Methoden der Spionage gar nicht kennen.

Die Sommerzeit steht vor der Tür und mancher Langschläfer wird vielleicht nicht ganz zufrieden sein, daß er nun auch einmal eine ganze Stunde früher aufstehen soll. Aber schließlich würde er es gar nicht merken. Ein paar Tage Sommerzeit, und schon glauben wir, daß unsere Uhren niemals anders gegangen seien. Wenn die Einführung der Sommerzeit in erster Linie den Zweck verfolgt, Licht zu sparen und dem Arbeitstag eine Stunde mehr Helligkeit zu schenken, so ist die Sommerzeit jedoch zugleich auch ein Geschenk für den Stadtmenschen. Das Tagewerk des Bauern ist immer vom Lauf der Sonne bedingt worden, nur der Städter hatte es verlernt, die Tageszeit richtig zu nutzen und ist, am Bauern gemessen, immer ein Langschläfer. Aber Morgenstunde hat Gold im Munde, und es ist immer vorteilhaft, früh aufzustehen, weil es naturgemäßer ist. Die Sommerzeit wird für den Menschen daher auch einen gesundheitlichen Vorteil bringen. Einmal wird ihm dadurch seine Freizeit nach der Arbeit um eine Stunde vorverlegt und so allen Menschen die Möglichkeit geboten, den Feierabend besser auszunützen und zum anderen wird ihm eine Stunde mehr Vormittagsruhe geschenkt. Also freuen wir uns auf die Sommerzeit, die nur Vorteile bringt.

Die Metallspende des deutschen Volkes ist im vollen Gange, und an den Sammelstellen konnte man schon viele Beispiele freiwilligen Opferwillens finden. Eines aber steht fest. So mancher denkt im ersten Augenblick, daß er gar keine Gegenstände besitze, die er spenden könne, aber wenn man erst einmal Inventur gemacht hat, merkt man, daß man seine eigene Einrichtung nicht kannte, und ein kleiner Berg von Gegenständen sammelt sich an. Macht Inventur für die Metallspende des deutschen Volkes! Es steht so vieles in den Wohnungen unnütz herum, das auf diese Weise zu einer wertvollen Waffe für Deutschlands Sieg werden kann. Es kommt auf jedes Stück an und wir wollen hier zeigen, daß das deutsche Volk seinem Führer ein Gebrauchsgegenstand darbringen wird, das die Hoffnungen der Feinde zunichte macht, einmal durch den Wert der Spende selbst zum anderen aber auch durch den Geist, den diese Spende allen befehdet und der der Geist der Unüberwindlichkeit des deutschen Volkes ist! Mellior.

Aus aller Welt

Die Goethe-Medaille für Prof. Dr. Emil Gottschlich. Der Führer hat dem Leiter des Staatlichen Türkischen Zentralhygiene-Instituts in Ankara, Professor Dr. Emil Gottschlich, aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner besonderen Verdienste auf dem Gebiete der Volkshygiene die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Tragödie im Freizeurladen. Ein gräßlicher und einziger Unfall ereignete sich in Bodenburg (Hannover). In dem Freizeurladen Ernst Graf erschien ein eiliger Kunde, der mit der Bahn nach Hannover wollte und der deshalb mit Zustimmung der wartenden Kunden bevorzugt rasieren wurde. Dabei erlitt der Geschäftsinhaber einen Herzschlag, der ihn tot umfallen ließ. Beim Niederknallen brach der Meister dem Kunden mit dem Rasiermesser eine so tiefe Schnittwunde am Hals bei, daß die Halsschlagader durchgeschnitten wurde und der Mann in zwei Minuten tot war. Der dem Tode entronnene Kunde, der sonst unter dem Rasiermesser gefessen hätte, wurde von einer Ohnmacht befallen.

120 000 Veröffentlichungen über die Rheinprovinz. In diesen Tagen ist der erste Band der Rheinischen Bibliographie vollendet worden, die das gesamte wissenschaftliche Schrifttum über die Rheinprovinz sammelt. Rund 21 000 Veröffentlichungen weist der erste Band nach, sämtliche Bücher und Broschüren aus diesem Gebiet und Aufsätze aus über 1000 Zeitschriften. Insgesamt sind bisher über 120 000 Veröffentlichungen über die Rheinprovinz ermittelt worden. Die Rheinprovinz erhält damit ein Nachschlagewerk, wie es keine andere Provinz besitzt.

Deutscher Musikerverfolg in Kopenhagen. Einen großen Erfolg erzielten Generalmusikdirektor Eugen Jochum und die Pianistin Frau Else Herold mit ihrem Gastspiel in einem Konzert der Kopenhagener Konzertvereinigung in Anwesenheit der Königin und des Kronprinzen mit Werken deutscher und klassischer romantischer Musik.

Für 15 Millionen Franken Getreide verbrannt. Wie zu dem Großfeuer in der Nähe von Lyon verlautet, handelt es sich um riesige Getreidefässer, die ein Opfer der Flammen geworden sind. Für nicht weniger als 15 Millionen Franken Getreidevorräte fielen dem Großfeuer zum Opfer.

Jugoslawische Vertreter französischer Rüstungsfirmen als Devisenschieber. Der frühere Generaldirektor der Belgischer Vertretung der Aire France und jetzige Jugoslawien-Vertreter französischer Rüstungsfirmen, Edouard Zamboni, wurde wegen unerlaubter Devisengeschäfte mit einem bekannten Hochkapler zusammen von der Belgischer Polizei verhaftet. Der von beiden dem jugoslawischen Staat zugefügte Schaden wird auf 750 000 Dinar geschätzt.

Sensationelle Enthüllungen

Aufschlußreiche polnische Diplomatenberichte zur Vorgeschichte des Krieges

Das Auswärtige Amt übergibt der Öffentlichkeit in einem neuen Weisbuch eine Reihe amtlicher polnischer Originaldokumente, die außerordentlich aufschlußreich für die Vorgeschichte des Krieges sind.

Die Dokumente stammen aus den nach der Besetzung von Warschau in deutsche Hand gefallenen umfangreichen Beständen von Akten des polnischen Außenministeriums, die, soweit sie für die Vorgeschichte des Krieges von Bedeutung oder sonst von allgemeinem Interesse sind, zur Zeit gesichtet werden und fortlaufend veröffentlicht werden sollen.

Das jetzt herausgegebene Weisbuch ist die erste Folge dieser Veröffentlichungen. Die in Kaffimilebrud mit deutscher Uebersetzung wiedergegebenen Dokumente werfen ein bedeutungsvolles Licht auf die ganze politische Entwicklung, die zum Krieg geführt hat. Sie enthüllen in voller Klarheit, wo die Drahtzieher saßen, mit welchen Mitteln sie arbeiteten und welche Ziele sie verfolgten.

Aus dem Beispiel veröffentlichten wir heute die Dokumente 2, 3, 11, 12, 13 und 15 (Hervorhebungen durch die Schriftleitung).

Dokument 2

Schreiben des polnischen Generalkonstabes (Abteilung II) in Warschau an das Ministerium des Auswärtigen in Warschau
Generalkonstab Abt. II
Warschau, 8. 8. 1938

L. 17731/II. S. D.

Beurteilung der internationalen Lage von Portugal aus gesehen

(Geheim!)

Ministerium des Auswärtigen,

politisches Departement, hier.

Nach überfende dem Herrn Direktor eine Abschrift des Berichtes unseres Militärattachés in Lissabon zur Kenntnisnahme und bitte um eine Weisung für mein Verhalten zu den in dem Bericht dargelegten Ansichten der ausländischen Offiziere.

1 Anlage.

Der Ober der Sektionsgebiete der Abteilung II des Generalkonstabes: Banach, Dipl.-Oberstleutnant.

Beurteilung der internationalen Lage von Portugal aus gesehen

Die in Portugal tätige englische Militärmission beschäftigt sich im Augenblick damit, die militärische Zusammenarbeit zwischen Portugal und England in ihren allgemeinen Linien festzulegen.

Admiral Bodehouse machte mit den Stäben der Armee und Marine von Portugal die englischen Forderungen aus, alle Projekte wurden aber seitens der Regierung und des Kriegsministeriums tabuiert; die Mission erhielt auf sie nicht einmal eine Antwort.

Sierüber kontertierte Admiral Bodehouse mit dem englischen Botschafter Selb, der ihm Ruhe und Zurückhaltung anbefahl. Schließlich schickte Admiral Bodehouse einen Bericht direkt nach London, über den er folgende sagte: „Ich fraate in London, ob ich ihnen schon die Visite auf die Brust geben oder noch warten sollte. Auf jeden Fall trete ich jetzt ihnen gegenüber forder an.“

Der portugiesische General Beirote e Cunha, der als Vertrauensmann von Salazar die Personalreform in der Armee durchführt, erklärte mir, daß

Portugal seine Zukunft nur in der Unterstützung durch das Bündnis mit England sieht;

Spanien unabhängig von dem Ausgang der spanischen Ereignisse für Portugal eine ständige Drohung darstellt. Eine Schwächung Spaniens, selbst durch Losreißung von Catalonien, würde man in Portugal gerne sehen.

Oberstleutnant Chamberlain, ein Mitglied der englischen Militärmission, sprach von der Gefahr eines europäischen Krieges und äußerte sich folgendermaßen:

„Wir sind uns über den Bluff von Deutschland und Italien vollkommen im klaren. Ebenso wie die jüngeren Herren

Kunst und Kultur

Was bringen die Dresdner Theater?

In der Dresdner Staatsoper gibt es in der kommenden Woche folgende Vorstellungen: Aida (31. März), Jar und Zimmermann (1. April), Carmen (2. April), La Tribiada (3.). Der Jagenerbaron (4.). Die lustigen Weiber von Windsor (5.). Rigoletto (6.). Der Rosenkavalier (7.) und zum Abschluß einen Balletabend (8.) mit Couperin-Tanzsuite, Sinjoniischer Solo, Aschenbrödel Goldhaar.

Das Schauspielhaus Dresden beginnt die Woche mit Don Gil mit den grünen Hosen (31. März), dann folgen Die Hochverräter (1. und 2. April), Rätschen von Heilbronn (2. 4.), Die weißen Indianer (3.), Thors Gast (4.), Wilhelm Tell (5.), Die Tochter der Kathedrale (6.) u. Intermezzo am Abend (7.).

Im Theater des Volkes werden aufgeführt: Saison in Salzburg am 1., 6. und 8. April, Maccaroni am 2. und 5. 4., Wo die Lerche singt am 3., 4. und 7. April.

Das Centraltheater bringt allabendlich Gruß und Kuß aus der Wache.

„Romeo und Julia“ in der Dresdner Staatsoper

Vor Musikschaffenden und Musikschriftleitern aus allen Teilen des Reiches sowie in Gegenwart ausländischer Musikschöpfer sprach der Dramaturg der Dresdner Staatsoper, Dr. Pieß, in einer Veranstaltung in Berlin, die vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda angeregt war und deren Leitung Oberregierungsrat Bode innehatte. Dr. Pieß führte die Anwesenden in das Werk des jungen Schweizer Komponisten Heinrich Sutermeister, die Oper „Romeo und Julia“, ein, die am 13. April in Dresden ihre Uraufführung erleben wird, und betonte insbesondere, daß sich gerade die Dresdner Staatsoper die Pflicht ausläßt, ausländischer Musik angelegen sein lasse.

Sarrasani-Wettbewerb

ist ein Wort, das alle Zirkusfreunde Dresdens und im Sachseburg nun schon seit 27 Jahren kennen, wenn der Frühling ins Land zieht, und der sächsische Heimatzirkus seine Reisetour antritt. Die ihn in diesem Jahre in 42 sächsische Städte führen wird, in denen man sich schon begreiflicherweise auf das große Erlebnis des Sarrasani-Gastspiels nach so langer Abwesenheit herzlich freut. Man weiß hier in Dresden aber auch, daß das alte Sarrasani-Wort: „Beim Wettbewerb sprechen alle Wünsche“, seine Gültigkeit auch heute in so schwerer Zeit noch nicht eingebüßt hat. Eine Erweigerung des Gebotenen werden die Besucher bei diesem reinen Zirkus-Programm durchweg neuer Artisten und glanzvoller Dressurgruppen feststellen können, wie sie der Tradition des Hauses entspricht. Wer daher noch keine Gelegenheit hatte, den Rundbau am Carolaplatz zu besuchen, wird kaum jemals vorher eine solche Fülle von hochwertigen Leistungen gesehen haben.

unseres Stabes bin ich, auch persönlich der Meinung, daß wir mit dem Krieg anfangen sollten, und zwar gleich.“

Er motivierte das damit, daß Deutschland nicht durch neues Kriegsmaterial überreichend werden könne, daß die Armee unvorbereitet sei, denn es manele ihr vor allem an entsprechenden Kadern, das alte Flugzeug- und Panzermaterial sei wenig wert und mit verbesserter bzw. neuen Einheiten nur ungenügend auszurüsten, außerdem führe er die wirtschaftliche und moralische Lage des Landes an (Möglichkeit eines Sturzes des Regimes). Es manele Deutschland an Erz, Öl, Kautschuk und Lebensmitteln. Der eventuelle Bundesgenosse Italiens sei in einer noch schlechteren Lage, da er überhaupt nicht über Rohstoffe verfüge.

Er erklärte, daß sich unter den gegenwärtigen Umständen ein Krieg in Zukunft nicht vermeiden lassen. Es sei besser, schon jetzt anzufangen, wo der bevorstehende Krieg weniger Gefahren birgt.

Augenblicklich kann England auf eine enge Zusammenarbeit mit Amerika rechnen.

Ich stellte Chamberlain die Frage, ob England in diesem Falle beabsichtige, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Er antwortete mir darauf, daß dem nicht so sei, denn man halte folgende Form englischer Hilfe für die am meisten zweckentsprechende: Die Teilnahme der Marine und Luftflotte sowie der Panzerwaffe; die Teilnahme der Wirtschaft und Industrie.

Natürlich kann sich die Form dieser Hilfe im Verlauf der Kriegsergebnisse noch bis zu einer allgemeinen Mobilisation ausweiten.

Oberst Daly von der englischen Militärmission ist begünstigt der voraussichtlich zu erwartenden Ergebnisse der Arbeit der Mission optimistisch. Er gab mir zu verstehen, daß England Mittel anwende, die einen Erfolg garantieren.

Augenblicklich wird schon der Verkauf von deutschem Kriegsmaterial hier in großem Maße durchgetrieben. Man kann die Möglichkeiten, daß noch mehr deutsches Kriegsmaterial gekauft wird, sehr skeptisch beurteilen. Er bemerkte dabei, daß die letzten Erfahrungen mit deutschem Kriegsmaterial in Rumänien ungünstig gewesen seien.

Oberst Daly sagte mir, daß Deutschland in der letzten Zeit eine gewisse Anzahl von Waffen an Katalonien verkauft habe.

Ueber die englischen Möglichkeiten ein sprach er sich ähnlich wie Chamberlain aus, er unterließ sich nachdrücklich die schon jetzt erreichten Ergebnisse der Zusammenarbeit Englands mit den Vereinigten Staaten. Ueber die allgemeine Wehrpflicht sagte er, daß England durch eine militärische Vorbereitung, Schießausbildung und Formung starker Freiwilligenverbände für die Verteidigung gegen Luftangriffe, durch Transport- und Sanitätsdienst ist die Voraussetzungen zu einer sehr großen Erweiterung seiner Armee schaffe. Im großen Stille organisiert England strategische Reserven in seinen Kolonien, vor allem in Indien und bildet diese dort aus.

Seit zwei Jahren werden auch Schulen für die Stäbe der Kadern zur Führung des künftigen Krieges vorbereitet. Die Zentrale der höheren Militärstudien für die Vorbereitung der leitenden politischen, administrativen und militärischen Stellen, das Imperial Military College zur Vorbereitung für die entsprechenden Posten in den unteren Stellen, Verdoppelung der Zahl der vorbereitenden Generalkonstabsoffiziere auf Jahreskursen für die Besetzung der Stäbe bis zur Division einschließlich und auf zwei Jahreskursen für die höheren Einheiten.

Auf diese Weise erhält England für das ganze Empire eine Organisation und Vorbereitung für den künftigen Konflikt.

Der Kommandeur Gade, der amerikanische Marineattaché, sagte mir seinerzeit: „Den Ideen nach sehen wir vollkommen auf Seiten der Demokraten. Augenblicklich studiert man in Amerika die Möglichkeiten für eine schnelle Hilfeleistung für England und Frankreich; man ist zur Ueberzeugung gekommen, daß die Hilfe nicht wie im Weltkrieg erst nach einem Jahr einlefen soll, als die ersten amerikanischen Soldaten aktiv eingriffen, sondern im Laufe von sieben bis zehn Tagen nach dem Beginn des Krieges sollen tausend Flugzeuge geschild werden.“

Außerdem machte mich Kommandeur Gade auf die angulässigen Methoden der deutschen Penetration in Südamerika aufmerksam, mit der die Vereinigten Staaten sich nicht einverstanden erklären können.

Der Kommandeur Gade ist ein Vertrauensmann und ein persönlicher Freund von Roosevelt. Er besitzt sehr enge Beziehungen nach Belgien und erfreut sich der Freundschaft des belgischen Königs. Deutschland steht er sehr unfreundlich gegenüber. Persönlich ist er sehr reich.

Aus den Unterredungen mit Chamberlain, Daly und Gade fühlte ich die stille Gewißheit enger Zusammenarbeit im Falle eines Konfliktes heraus.

Ich unterhielt mich häufiger mit den hiesigen Italienern. Sie waren äußerst nervös, interessierten sich sehr für unsere Haltung in einem künftigen Konflikt, an die Wand gedrückt, wiesen sie auf die Bedrohung der Menschheit und der Kultur in einem künftigen Kriege hin, den man deshalb um jeden Preis vermeiden müsse.

Während der Anwesenheit der französischen Flotte hier hat mich der Kommandeur Darrieu, der stellvertretende Chef des Stabes der Atlantikflotte, der für die kommende Woche der französischen Marine gehalten wird, und der mir schon von seinem früheren Besuch in Lissabon als Führer einer Torpedozerstörer-Einheit bekannt war, persönlich auf das Admiralschiff sowie zu einer Besichtigung des Flugzeugträgers „Bearn“.

Zusammen mit Kapitän Stefanowicz waren wir dort in Begleitung des französischen Ministers die einzigen Ausländer. „Bearn“ lag in der Mitte des Tejosflusses, weitab von jeder Möglichkeit, ihn näher in Augenschein zu nehmen.

Bei der Unterredung äußerte sich der Kommandeur Darrieu ziemlich ruhig über die Möglichkeit eines zukünftigen Konfliktes. Vor allem betonte er, daß in Frankreich die Rechtskreise und die Rechtspreß unangenehm fürcht haben und die Lage nicht richtig einschätzen. Für den größten Fehler hält er den Pazifismus der Demokraten, denn dadurch kann man den Krieg nicht als erster anfangen. Auf diese Weise gibt man dem Gegner den wertvollsten Trumpf, den der Ueberzählung, in die Hand. Doch ist man über diese Ansicht schon etwas hinausgekommen. Er hält es für möglich, sich mit den Italienern zu verständigen.

Zusammenfassend möchte ich die Ruhe und Einheitslichkeit der Ansichten bei den Vertretern Englands, Frankreichs und den Vereinigten Staaten betonen.

Warnende Stimmen

Dokument 3

Schreiben des Wojewoden Dr. Grazynski, an den polnischen Außenminister in Warschau vom 2. November 1938.

Der Wojewode von Schlesien

Nr. Nr. 150 Tj.

Kattowitz, 2. November 1938

(Geheim!)

Herr Minister!

Ich halte es für meine Pflicht, über den Inhalt einer Unterredung zu berichten, welche zwischen Herrn Krulis Randa, dem ehemaligen Generaldirektor der Fabriken von Trzaniec und Herrn Zielonowski stattgefunden hat. Diese Unterredung ist deshalb von großer Bedeutung, weil Herr Krulis Randa einer der hervorragendsten tschechischen Industriellen ist, welcher auch kürzlich als Kandidat für den Präsidenten der tschechoslowakischen Republik genannt wurde. Als er über die Bo-



Itzt der Tschechoslowakei sprach äußerte er sich folgendermaßen: „Zunächst hindern sind die Tschechen politisch in der Gesamtheit des böhmischen Reiches läßt anweisen. Nach der Erlauna der Selbständigkeit tauchte in der Tschechoslowakei eine Gruppe von Menschen auf, welche die tschechische Politik selbstständig zu machen veruchte.“

Die Geschichte hat sie wegefeht. Der Versuch ist nicht gelungen. Jetzt muß meiner Ansicht nach der tschechische Staat zu seiner alten Rolle als Teilnehmer am politischen Schicksal des Deutschen Reiches zurückkehren. Die tschechische Politik richtet sich in dieser Richtung aus.“

Unter Berücksichtigung der Stellung von Herrn Krullis Randa besitzen diese Worte ihren besonderen Wert und sie zeigen von Tendenzen deren Fortsetzung wir auch noch auf anderen Gebieten beobachten können.

Dr. Grauzynski, Wojewode

Dokument 11

Bericht des polnischen Botschafters in Paris, Jules Sulawicz, an den polnischen Außenminister in Warschau vom 29. März 1939

Botschaft Paris, 29. März 1939 N. 2/3 Strenge geheim!

An den Herrn Außenminister in Warschau!

Am 24. d. M. sagte ich Botschafter Bullitt in einer normalen freundschaftlichen Unterredung unangeführt folgende: Ich kenne weder den Text des englischen Vorschlages hinsichtlich der Erklärung der vier Staaten noch unsere Antwort darauf (was im übrigen auch der Wahrheit entspricht). Indem ich mich jedoch nach Pressemitteilungen richte und deren Echo, die mich von verschiedenen Seiten erreichen, beurteile ist die Situation wie folgt: Der englische Vorschlag scheint mir der Form wie dem Inhalt nach ein Manöver zu sein, das wenigstens zu drei Vierteln für die englische Innenpolitik bestimmt ist und das nicht etwa dem Willen entspringt, auf die internationalen Ereignisse der letzten Tage zu reagieren, sondern vielmehr den Schwierigkeiten, auf die Chamberlain von Seiten des Parlaments wie der englischen öffentlichen Meinung gestößt ist.

Es ist kindlich naiv und gleichzeitig unfair, einem Staat, der sich in einer solchen Lage wie Polen befindet, vorzuschlagen, er solle seine Beziehungen zu einem so starken Nachbarn wie Deutschland kompromittieren und die Welt der Katastrophe eines Krieges aussetzen, nur um den Bedürfnissen der Innenpolitik Chamberlains willfährig zu sein. Nach alledem jedoch wäre es, anzunehmen, die polnische Regierung verstände nicht den wahren Sinn ihres Manövers und seine Konsequenzen.

Es ist weiterhin im höchsten Grade unvorsichtig, eine Aktion zu unternehmen, wie sie von der englischen Regierung öffentlich angeregt wurde, und in ihr die Teilnahme Russlands in den Vordergrund zu schieben, die ebenso das politische Gesicht der Staaten verunstaltet, die solidarisch handeln sollen, wie das Ziel ihrer Aktionen.

Das ostentative Streben nach einer Zusammenarbeit mit Russland in einer Form und einem Bereich, der lediglich den Bedürfnissen der Innenpolitik Chamberlains entspricht, läßt die unbillige Vermutung aufkommen, als handle es sich hier nicht nur um eine Verteidigung derjenigen Staaten, die durch die neuen Methoden der deutschen Politik bedroht sind, sondern auch um einen ideologischen Kampf mit dem Hitlerismus, und das das Endziel der Aktionen nicht der Friede ist, sondern die Herbeiführung eines Umsturzes in Deutschland.

Wer die seit langem feststehenden Grundsätze der polnischen Politik kennt, kann nicht annehmen, die polnische Regierung werde sich zu so leichtfertigen und gefährlichen Schachzügen des Herrn Chamberlain politik einlassen.

Nach den Erfahrungen der letzten zwanzig Jahre, in deren Verlauf England und Frankreich nicht nur keine einzige internationale Verpflichtung gehalten haben, sondern auch niemals imstande waren, ihre eigenen Interessen auf geeignete Weise zu verteidigen, ist es völlig unmöglich zu glauben, irgendein Staat in Mittel- oder Osteuropa — wie ebenso auf der entgegengesetzten Seite Berlin-Rom — könnte auch nur einen einzigen englischen Vorschlag ernst nehmen, es sei denn, England schwingt sich zu Taten auf, die zweifelslos und unabweisbar seinen Entschluß bekräftigen, die Beziehungen zu Deutschland aufzugeben.

Hätte die englische Regierung einige Tage vor der Unterbreitung der vorgeschlagenen Deklaration in Warschau ihre Kriegsschiffe mobilisiert wie die militärische Dienstpflicht eingeführt, und hätte die französische Regierung in größerem Umfang als bisher die Mobilisierung ihrer Armee angeordnet, dann hätte man sogar solche unzulässigen englischen Vorschläge wie die, die uns gemacht wurden, als einen Beweis für den aufrichtigen und ersten Willen lokaler Zusammenarbeit ansehen können. Da es jedoch gerade umgekehrt gekommen ist, muß man annehmen, alle von London unternommenen diplomatischen Verhandlungen werden solange keine Aussicht auf Erfolg haben, bis sich die englische Regierung endlich zu dem Entschluß aufrafft, konkrete, präzisierbare Verpflichtungen zu übernehmen, die von realen Maßnahmen auf dem Gebiet der Streitkräfte, über die sie verfügt, unterstützt werden.

Traurig, ja fast tragisch ist es, daß es sich in der gegenwärtigen Situation nicht um die Interessen eines einzelnen Landes, sondern — ohne Uebertreibung — um die Vermeidung eines katastrophalen kriegerischen Konfliktes handelt. Z. B. der Fall Polen. Ich kenne weder den Text des englischen Vorschlages noch die Absichten Hitlers. Ich mache mir jedoch auf Grund zweifelloscher Aspekte meine eigenen Gedanken über die wirkliche Lage.

Die unvorsichtige, in der Form leichtsinnige, im Inhalt lächerliche englische Initiative läßt die polnische Regierung zwischen der Kompromittierung der Beziehung zu Deutschland und dem Scheitern der Verhandlungen mit London wählen.

Im ersten Fall kann Hitler sich gezwungen sehen, uns gegenüber die Anwendung von Zwang zu versuchen, worauf wir nicht anders antworten werden können als bewaffnet. Hierdurch wird ein allgemeiner europäischer Konflikt entstehen, in dessen erster Etappe wir den Druck der ganzen deutschen Macht werden aufhalten müssen. Unsere gesamte Kriegsindustrie wird nicht nur bedroht sein, sondern wir können sie sogar verlieren. Hieraus werden sich schon zu Anfang des Konfliktes nicht nur für uns, sondern ebenso für Frankreich und England die schlimmsten Bedingungen ergeben. Im zweiten Fall wird das Scheitern der Verhandlungen mit London für Hitler ein Beweis der Unaufrichtigkeit und Schwäche der Politik Englands und Frankreichs sein und ihn zu neuen Expansionsunternehmungen in Ost- und Mitteleuropa aufmuntern, die früher oder später zur Katastrophe eines Krieges führen müssen. Bei diesem Stand der Dinge ist es ebenso kindisch wie verbrecherisch, Polen für Krieg oder Frieden verantwortlich machen zu wollen.

Es muß ein für allemal festgestellt werden, daß die Verantwortung zum größten Teil bei Frankreich und England liegt, deren unsinnige oder lächerliche schwache Politik zu der Situation und zu den Ereignissen führte, in denen wir leben. Wenn die englische Regierung dieses heute nicht einzieht, dann ist ein allgemeiner europäischer Konflikt, ja vielleicht sogar ein Weltkrieg unvermeidbar und muß schnell kommen, denn die Wahl des ungeliebten Moments liegt bei Hitler.

Botschafter Bullitt nahm sich meine Ausführungen sehr zu Herzen und bat mich, sie noch einmal zu wiederholen. Ich sah, daß er jeden Absatz im Gedächtnis festhalten suchte.

Später fragte er mich, ob wir ein gemeinsames Bündnis annehmen würden, wenn England und Frankreich uns morgen ein solches vorzuschlagen sollten. Ich antwortete, ich könnte hierauf keine Antwort geben. Dagegen stellte ich fest, daß der Schwerpunkt nicht bei den Vorschlägen liege, die uns gemacht wurden, sondern bei den tatsächlichen Maßnahmen, die in erster Linie England ergreifen müsse. Botschafter Bullitt er-

klärte sich mit meinem Standpunkt völlig einverstanden zum folgenden Tage, am 25. d. M. teilte mir Botschafter Bullitt mit, er habe sich meine Anschauungen zu eigen gemacht und unter Ausnutzung der ihm zustehenden Rechte dem Botschafter der Vereinigten Staaten in London, Kennedy, den Auftrag gegeben, sich am heutigen Sonnabend zu Ministerpräsident Chamberlain in seiner Residenz zu begeben und ihm dies alles unter lateinischer Betonung der Verantwortlichkeit der englischen Regierung zu wiederholen.

Am Sonntag, 26., erhielt Botschafter Bullitt in meiner Gegenwart von Botschafter Kennedy einen telefonischen Bericht über die Unterredung, die dieser mit Ministerpräsident Chamberlain gehabt hat. Hierüber habe ich Herrn Minister in einem Telegramm Bericht erstattet, das sofort nach meinem Aufbruch bei Botschafter Bullitt aufgegeben worden war.

Nach verheißung, daß Botschafter Bullitt die Bedeutung der Erklärungen, die von seinem Kollegen der englischen Regierung abgegeben wurden, sicherlich etwas übertrieben behandelte. Ich erachte es jedoch als meine Pflicht, Herrn Minister über alles oben Gesagte zu informieren, weil ich glaube daß die Mitarbeiter Botschafters Bullitt in so schwierigen und komplizierten Zeiten uns doch vielleicht gewisse Dienste erweisen kann. Es ist auf jeden Fall völlig sicher, daß er unteren Standpunkt verliert und zu einer so weit wie möglich lokalen freundschaftlichen Zusammenarbeit bereit ist.

Um übrigens die Aktion des amerikanischen Botschafters in London noch zu verstärken, machte ich Botschafter Bullitt darauf aufmerksam, es sei nicht ausgeschlossen, daß die Engländer den Schritt der Vereinigten Staaten von Nordamerika zwar mit gutem Verstand, aber dennoch mit Geringschätzung behandeln.

Er antwortete mir, ich habe wahrscheinlich recht. Dennoch aber seien die Vereinigten Staaten im Besitz von Mitteln, mit denen sie einen wirklichen Zwang auf England ausüben könnten. Anmerkung des Uebersetzers: Die persönliche Unterredung des Botschafters zeigt, da es sich um einen Durchschlag des Originalberichtes handelt. Der Durchschlag trägt auf der ersten Seite die Paraphse des polnischen Vizeministers Grafen Scembeck.)

Ein scheinbarer Umschwung und seine Gründe

Dokument 12

Bericht des polnischen Botschafters in London, Grafen Edward Raczyński, an den polnischen Außenminister in Warschau vom 29. März 1939.

Botschaft London, 29. 3. 1939 CN/MR — Nr. 133 — Tj — 146 Geheim!

An den Herrn Minister für Auswärtige Angelegenheiten in Warschau

Politischer Bericht Nr. 7/1

Die Haltung der britischen Regierung gegenüber der Krise. Das Verhältnis zu Polen. Unterredung mit Botschafter Kennedy

Der gewalttätige Verlauf der letzten Phase der tschechischen Krise hat die hiesige öffentliche Meinung tief erschüttert und auch eine Entwicklung in der Haltung der hiesigen Regierung veranlaßt. Für die entschiedenen Gegner Hitler-Deutschlands waren die letzten Ereignisse nur eine Bestätigung von Voraussetzungen und ein Beweis mehr, ein Beweis, daß ein energisches Vorgehen notwendig sei. Größere Bedeutung jedoch gewonnen die tschechischen Ereignisse durch den Eindruck, den sie auf das hiesige „Verständnislager“ machten.

Dessen Anhänger vermieden in der Regel eine aufrichtigere Bekanntheit ihrer Voraussetzungen und Hoffnungen. Sie beschränkten sich im allgemeinen darauf, zu erklären, daß Großbritannien sich auf die Verteidigung Westeuropas sowie natürlich des britischen Imperiums und der imperialen Verbindungsstellen beschränken müsse.

Mittel- und Osteuropa dagegen würden als deutsches Expansionsgebiet dienen, aus dem sich England, ohne großen Schaden zu erleiden, zurückziehen könnte.

Nicht laut ausgesprochene Argumente, aber doch vielfach die wichtigsten dieses Lagers, könnte man in der Erwartung sehen, daß es Deutschland sehr schwer fallen werde, mit den ihm abgetretenen Gebieten fertig zu werden und daß dank dieser Schwierigkeiten und dank des Gegenwärtigen in Russland es an Ausdehnungsfähigkeit und Dynamik verlieren werde. Man sah voraus, daß es zu einem Krieg zwischen Russland und Deutschland kommen werde, der beide schwächen werde, nicht ohne mittelbaren Vorteil für die Westmächte.

Der schnelle Lauf der Ereignisse, der Deutschland wertvolle, unschätzbare Beute verschaffte, zeigte die schwache Seite dieser Schlussfolgerung. Er wies auf die Tatsache hin, daß es im Grunde genommen eine Ursache war, die den verantwortlichen Staatsmännern der Westmächte erlaubten, auf der Linie des aerinhalten Widerstandes zu stehen.

Es tauchte eine ernste Befürchtung angedeutet infolge seiner Ostaktion eine zusätzliche Stütze erhielt.

Aus diesem Bewußtsein erasch sich ein neuer Ton gegenüber Deutschland; er fand seinen Ausdruck in der politischen Presse Englands, übrigens im Einklang mit den Wünschen der Regierungskreise.

Nachrichten zufolge, die hier in diplomatischen und politischen Kreisen ausgetauscht werden, ist die Umgestaltung im Lager der „Verständnis“ allerdings nicht vollkommen. Zu diesen befindet sich nach allgemeiner Meinung Sir John Simon, den man für den Verfasser des Projektes einer gemeinsamen Erklärung Großbritannien, Frankreichs, Polens, und der Sowjetunion hält. Auch der Premier scheint trotz des entschiedenen Tones seiner letzten Rede nicht mehr frei von Zweifel an einen Gewinn der mit München begonnenen Partie zu sein.

Dieses Schwanken scheint sich vor allem auf das Verhältnis Englands zu Polen zu beziehen. In der desillusionierten bzw. verhöhlenden Theorie, die oben angeführt wurde, war für uns anscheinend kein klar umrissener Platz. Jetzt angesichts der schnellen deutschen Erfolge, die nur durch Druck erreicht wurden, beginnt man hier zu fürchten, daß auch Polen mit einem Kompromiß mit Deutschland enden werde, das dann diesem eine schnelle Sprengung Russlands ermöglichen würde. Man beunruhigte sich mit dem Gedanken, daß bei einer solchen Entwicklung die Reihe auch an den Westen käme, und dann der deutsche Druck nicht zurückweisen wäre. Diese Schlussfolgerung spricht dafür, daß die englisch-polnischen Beziehungen Ausbesserungen haben, inwiefern zu werden. Außerdem hat sich noch ein erster Grund dafür geltend gemacht, das Vorgehen Englands mit uns in Verbindung zu setzen: das was das sich herausbildende Bewußtsein daß Polen, abgesehen von den Sowjets, doch wohl der einzige Faktor in Osteuropa ist, der volle politische Unabhängigkeit, äußere und innere Beziehungen, die selbständige Entschlüsse erlauben, aufzuweisen hat. Die Schule der „verständlichen Gesinnung“ strebt bekanntlich nach einer Beschränkung der englischen Einflussnahme auf das östliche Mittelmeer und auf die Verteidigung der Dardanellen, die den Zugang zum Schwarzen Meer sichern.

Indessen stellt es sich doch heraus, daß auf der Balkanhalbinsel, also auf dem Vorfeld der Türkei, eine von Drehungen nicht freie Lage besteht, und daß die politische Mobilisierung der Staaten der Balkanhalbinsel den Wünschen Englands gemäß und unter seiner Leitung auf große Schwierigkeiten stößt. Aus allen oben angeführten Möglichkeiten und anderen, die ich der Kürze halber übergehe, wählte die englische Regierung den Vorschlag einer gemeinsamen Erklärung Englands, Frankreichs und Polens und der Sowjets, um sich an uns zu wenden.

Da aber innerhalb der Regierung regelmäßig bis in die letzten Tage Divergenzen und Zweifel hinsichtlich der Zweck-

mäßigkeit dieser aktiven Methode herrschten hat man die nicht sehr lebendige, aber dafür weniger bindende Form einer Erklärung allgemeiner Natur gewählt und hat sie in einem Stil abgefaßt, der viele Deutungen zuläßt. Einen Beweis dafür, daß die daraus sich ergebende innere Schwäche hier gut verstanden wird, kann man in dem Umstand sehen, daß die der Unterzeichnung eines solchen Dokumentes abgeneigte Haltung Polens hier keine große Verwunderung hervorrief, und um so weniger besteht ein Anspruch darauf die polnische Politik zu leiten.

Noch ein Umstand verlangt beleuchtet zu werden, soweit mir das in diesem Augenblick möglich ist. Das ist der Stand der englisch-russischen Beziehungen. Wie ich schon Gelegenheit hatte, Ihnen, Herr Minister, aus Anlaß der Abreise des Herrn Hudson nach Warschau und Moskau zu berichten (Nr. 57/112 vom 10. d. M. — siehe oben Seite 25) hoffte man englischerseits schon damals sehr auf eine politische Zusammenarbeit mit den Sowjets. Sowjetischerseits dagegen trug man einen Mangel an lebhafterem Interesse zur Schau. Geinerzeit erklärten sich die Sowjets damit einverstanden, die gemeinsame Erklärung zu unterzeichnen. Sie taten das unter bisher nicht ganz geklärten Bedingungen. Sie machten anscheinend ihre Unterzeichnung von der Teilnahme Polens abhängig.*)

Es ist nicht bekannt, ob die englische Regierung sich an Moskau wandte wegen einer Unterzeichnung zu Dritt mit Frankreich und ob man dort dazu nicht bereit war. Jedenfalls mehrten sich in den letzten Tagen die Spuren, die darauf hinweisen, daß das Verhältnis weniger herzlich ist als vor sehr kurzer Zeit im Zusammenhang mit der englischen Initiative. Auf diesen Punkt werde ich noch bei meiner Unterredung mit Botschafter Kennedy zurückkommen. Hier möchte ich nur hinzufügen, daß Botschafter Maist, dem ich oft auf den Empfinden zu Ehren des Präsidenten Lebrun begegnete, kaum verhehlte, daß er äußerst zufrieden mit dem letzten Verlauf der Ereignisse sei, gleichzeitig zeigte er sehr viel Selbstsicherheit. Das Element des Schwankens in der hiesigen Regierung wurde nach außen hin bei der Rekrutierungsangelegenheit deutlich, die schon seit einigen Monaten der Gegenstand hiesiger Kontroversen ist. Angeht die ziemlich großen Verstärkung der Aders der regulären und Territorial-Armee erklären die hiesigen Sachverständigen die Abneigung der Regierung, das Geheiß über die Rekrutierung einzubringen, mit technischen Rücksichten. Sie behaupten, diese Maßnahme würde für die nächste Zukunft nur symbolisch-demonstrative Bedeutung haben, aber nicht den Aufbau der Armee im Frieden erleichtern, sondern eher erschweren.

Abgesehen von dem Wert dieser Erklärungen scheint das Schwanken von Herrn Chamberlain vor allem aus seiner Abneigung hervorzugehen, die der Rekrutierung widerstrebenden Gewerkschaften gegen sich aufzubringen und dadurch Meinungsverschiedenheiten im Parlament, das jetzt fast einmütig ist, herbeizuführen. Statt das Rekrutierungsgeheiß einzubringen, hat der Premier einmütig im Unterhaus eine Verdoppelung der sogenannten Territorialarmee bis zu der Zahl von 340 000 Mann angekündigt.

Meine Unterredung mit Botschafter Kennedy

Diese Beurteilung der hiesigen Lage bildete den Hauptinhalt der Unterredung, die ich gemäß Ihrem Auftrage, Herr Minister, dem Herrn Direktor Lubinski übermittelte, am 28. dieses Monats mit dem amerikanischen Botschafter Kennedy hatte. Ich fragte Herrn Kennedy geradezu nach dem Gespräch, das er kürzlich mit Herrn Chamberlain über Polen geführt haben soll. Herr Kennedy war überrascht und erklärte kategorisch, daß ein derartiges Gespräch von besonderer Bedeutung nicht stattgefunden habe. Gleichzeitig, und indem er diese Versicherung gewissermaßen in Abrede stellte, brachte Herr Kennedy seine Unzufriedenheit darüber zum Ausdruck, daß seine Kollegen in Paris und Warschau, „die nicht so wie er imstande seien, sich ein genaues Bild von der Lage in England zu machen“, so dreist darüber redeten. Da ich sah, daß ich auf diesem Wege nicht viel erreichen würde, brachte ich das Gespräch auf die jetzige Lage und regte den Botschafter dazu an, die Bereitschaft Englands zu einem bewaffneten Auftreten zu beurteilen. Ueber diesen Teil des Gespräches habe ich Ihnen, Herr Minister, schon telegraphisch berichtet. Herr Kennedy, der zu verstehen gab, daß seine Ansicht sich auf eine Reihe von Gesprächen mit hiesigen maßgebenden Stellen stütze, erklärte, überzeugt zu sein, daß, sollte sich Polen zum bewaffneten Widerstand gegen Deutschland entschließen, insbesondere auch hinsichtlich Danzig, es dann England nach sich ziehen werde.

Das werde, wie Herr Kennedy mit Nachdruck unterricht, nicht das Ergebnis größerer Herzlichkeit sein, als sie England bisher für uns übrig hatte, und werde auch kein billiger oder mit Zufriedenheit geachteter Entschluß sein, sondern sich nur aus einer politischen Notwendigkeit ergeben.

Sollte dagegen Polen selbst unentschlossen sein, dann würden, wie der Botschafter meint, die verständlichen Elemente in der Regierung das benutzen, um Großbritannien zu einem Verzicht auf eine Festlegung bei uns zu veranlassen. Herr Kennedy ist der Meinung, daß in der hiesigen Regierung auch weiterhin noch Zweifel daran bestehen, daß Polen tatsächlich unwiderruflich entschlossen ist, sich hinsichtlich Danzigs zu widersetzen. Bei den hiesigen hinsichtlich sich verändernden Bedingungen müßten Verhinderungen dieser Art notwendigerweise oft wiederholt werden.

Ich schnitt darauf die russische Frage an. Herr Kennedy war ziemlich zurückhaltend und wollte sich offenbar auf keine Erklärung über das englische Vorgehen gegenüber Moskau einlassen (und auch nicht auf die Schwierigkeiten, auf die dieses Vorgehen stoßen könnte?). Er beschränkte sich auf die charakteristische Aeußerung, die englische Regierung lege ihrem Zusammengehen mit Polen größere Bedeutung bei als dem mit Russland. Dieses Zusammengehen sei für die englische Regierung jedenfalls ein wesentlicher Ausgangspunkt für ein etwaiges weiteres Vorgehen.

Soviel hörte ich von Herrn Kennedy selbst. Dagegen laufen unter den hiesigen Journalisten Gerüchte um, nach denen der Botschafter tatsächlich in den letzten Tagen mit dem Premier über Osteuropa gesprochen habe. Bei dieser Gelegenheit soll er, wie behauptet wird, betont haben, daß die Sympathien Amerikas für England im Falle eines Konfliktes in hohem Maße von der Entscheidung abhängen werden, mit der sich England der europäischen Staaten annehmen werde, die von Deutschland bedroht sind.

Edward Raczyński, Botschafter der Republik Polen.

Schon 1939 Schweden im Blickpunkt

Dokument 13

Bericht des polnische Gesandten in Stockholm, G. Potworowski an den polnischen Außenminister in Warschau vom 15. April 1939

Gesandtschaft der Republik Polen in Stockholm Stockholm, 15. April 1939

Nr. 19 S. 5. Vertraulich! An den Herrn Minister für Auswärtige Angelegenheiten in Warschau!

Unter Bezugnahme auf den Bericht vom 8. April d. J.

*) Im Foreign Office hat man mich so unterrichtet, die Sowjets dagegen leugnen das ab. Es findet hier anscheinend eine lauzittische Deutung statt: Die Einladung wurde an die vier Staaten gerichtet, und die Sowjets nehmen, wie sie behaupten, sie ohne irgendwelche Bedingungen an. Sie nehmen sie allerdings nur in dieser Form und mit der Teilnahme, die der englische Vorschlag vorsieht, an.

*) Diesen Gesichtspunkt fand ich zum erstenmal in der hiesigen Presse in einigen Artikeln, die den Bereich und die Ziele der englischen diplomatischen Diszension besprechen.



Nr. 19 § 4 teilt die Gesandtschaft mit, daß weitere Nachrichten über den Aufenthalt des Ministers Hudson in Stockholm befragen, daß er hier keine größeren Erfolge erzielt hat.

Minister Hudson hat anscheinend allzu wenig Geschäftlichkeit in den hier geführten Gesprächen bewiesen und sogar die diesigen Wirtschaftskreise gegen sich verstimmt.

Wir mit ein hervorragender Vertreter der diesigen Finanzwelt mitgeteilt hat, fundierte Hudson ebenfalls den Boden in bezug auf das Verhalten der Schweden im Kriegsfalle, wobei er suggerierte, es sei notwendig, alle Rohstofflieferungen an Deutschland einzustellen.

Die Schweden gaben ihm daraufhin zu verstehen, daß sie die Neutralität zu bewahren wünschten, und daß, wenn im Kriegsfall die Ostsee von Deutschland beherrscht werden würde, sie sich dem nicht entziehen könnten, ihm Erze zu liefern. Die Lage wäre natürlich anders, wenn die Engländer die Ostsee beherrschten. Auf einer Presskonferenz hat Hudson aneblich mit Nachdruck betont, daß es notwendig sei, die enalische Einfuhr nach Schweden zu erweitern, wobei er zu verstehen gab, daß, wenn die Arbeiten der vorgeseheneu Abordnung der Wirtschaftskreise ohne Ergebnisse blieben, England eine Revidierung des Handelsvertrages in Erwägung ziehen müßte. Diese Aussicht schreckte jedoch die Schweden nicht, erklärte mir mein Gesprächspartner. Dieser Vertrag sei seines Erachtens nicht so sehr vorteilhaft. Er enthalte vor allem für die Schweden beschwerliche Klauseln in bezug auf Kohle, die sie woanders billiger kaufen könnten; die Schweden machten sich keine Sorge um den Abfall der Waren, die jetzt den Engländern verkauft werden. Diese könnten allerdings z. B. die Zollsätze auf Stahl oder Zellulose erhöhen, aber diese Erzeugnisse seien in der Ausfuhr nach England ein verhältnismäßig kleiner Posten; übriens seien die Schweden überzeugt, daß die Waren, die England nicht nehmen würde, zumal landwirtschaftliche Erzeugnisse, sich ohne Schwierigkeiten in Deutschland unterbringen ließen, mit dem sie überhaupt sehr gut und ordentlich Handel treiben könnten. Zu der Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach England müßten sie sowieso zuzahlen, während sie in Deutschland dafür höhere Preise erhalten könnten.

Die kritische Einstellung der diesigen Wirtschaftswelt zu dem Auftreten Hudsons bestätigt auch ein Aufsatz des bekannten Wirtschaftsmannes G. Cassel im „Svenska Dagbladet“ vom 8. April. Dieser Artikel verdient auch deshalb Aufmerksamkeit, weil er, was die polnisch-schwedischen Handelsbeziehungen angeht, gegen Schweden gerichtet ist.

Cassel erklärt nämlich, daß die Tatsache der Passivität der schwedisch-entalischen Handelsbilanz für England nicht auf eine allzu einfache Weise interpretiert werden kann. Die Struktur des internationalen Handel bewirkt nämlich, daß der Ueberfluß an Pfunden (Sterling), die Schweden in England erhalten hat, zum Anlauf von Waren in anderen Ländern verwendet wird, die für die gleichen Pfunde wiederum englische Waren kaufen.

Die Schweden würden gern in London über eine Vergrößerung der schwedischen Einkäufe in England beraten. Aber der Erfolg dieser Aktion werde auch vom guten Willen der entalischen Exporteure abhängen. Andererseits kaufen die entalischen Importeure die für sie nötigen Waren in Schweden nicht etwa aus Liebe zu Schweden, sondern deshalb, weil sie gut und billig sind.

Am Zusammenhange hiermit beendigt Prof. Cassel den Artikel wie folgt:

„Aus den Forderungen, die von England gestellt werden, kann Schweden jedoch manches lernen. Unsere dauernden Bemühungen, andere Länder geneigt zu machen, schwedische Waren zu kaufen, die wir ihnen lediglich mit Hilfe von finanziellen Subventionen verkaufen können, stellen selbstverständlich eine gefährliche Abweichung von einer gesunden Wirtschaft dar. Dieser subventionierte Export betafelt ständig unsere Verhandlungen über Handelsverträge und bildet für das Land, das diesen Export annimmt, den Ausgangspunkt zu ständig wachsenden Forderungen nach Vergrößerung seines Exportis nach Schweden. Diese schädliche Seite unserer Subventionspolitik wird häufig bei uns vergessen. Sie wurde durch die letzte Probe Englands aktualisiert, welches sich bemühte, seine Kraft als großer Importeur zur Erwerbung eines größeren Marktes in Schweden auszunutzen.“

„Göteborg Handels- och Sjöfarts Tidning“ vom 12. 4. kommentiert diesen Artikel Cassels und teilt seine Ausführungen: Die Schrift hält den Engländern besonders vor, daß der größte Teil ihres Imports aus Schweden aus für ihre Industrie wichtigen Rohstoffen und Halbfabrikaten besteht, wie Holz und Papiermengen, und daß sie diese Dinge bedürfnishafter und nicht aus Höflichkeit kaufen, was jedoch den subventionierten Export von Wolleerzeugnissen besonders von Butter angeht, die die Engländer dank der Subvention zu einem Preis erhielten, der 60 Prozent niedriger ist wie der, den die schwedischen Konsumenten zahlen, so gäbe es nichts Leichteres, wenn den Engländern dieses Geschenk kostfächer-

zen mache, als die Passivität der Handelsbilanz Englands, um den Export aus Schweden zu verringern.

Die Zeitung, die von Anfang an diese Subventionen als eine für die schwedische Wirtschaft schädliche und belastende Form der Unterstützung der Landwirtschaft und Mollereiproduktion bekämpft hat, ist der Ansicht, daß er der schwedischen Landwirtschaft dienlich sein könnte, wenn die Subventionen für den Export von Butter beseitigt und die Preise für die Englandkonsumtionen erniedrigt würden und wenn die Produktion auf andere Bahnen gelenkt werden könnte.

Gesandter des Republik Polen: G. Potworowski.

Um Polens Anleihe

Dokument 15

Aufzeichnung des polnischen Botschaftsrates Jan Wszelaki über eine Unterredung mit dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in London, Joseph Kennedy, vom 16. Juni 1939.

Geheim!

Unterredung mit dem amerikanischen Botschafter in London, Herrn Kennedy, 16. Juni 1939.

Botschafter Kennedy, den Botschafter Bibble von meiner Ankunft in London benachrichtigt hatte, hat mich um einen Besuch. Der Besuch dauerte drei viertel Stunden.

Von diesem verbietet das folgende vermerkt zu werden:

1. Bei Beginn fragte mich der Botschafter, wie man in Polen die Wirtschaftslage Deutschlands beurteile, wobei er selbst betonte, daß seines Erachtens Deutschland noch längere Zeit hindurch die Welt mit Rüstungsausgaben ruinieren könne und daß es eigentlich keine andere Alternative habe, als den Krieg. Seiner Meinung nach wäre eine Abkehr von Deutschland von seiner Politik, auch von der Finanz- und Wirtschaftspolitik, dasselbe wie ein verlorenen Krieg Deutschlands. Der Krieg dagegen gebe diesem zumindest eine gewisse Aussicht, seine Forderungen mit Gewalt durchzusetzen und angeht dessen werde es, in die Enge getrieben, vor ihm nicht zurückweichen. Mit einer gewissen Geringschätzung äußerte er sich über die Optimisten, die meinten, Deutschland könne leicht oder schnell bezwungen werden, oder die mit einem schnellen Umsturz in Deutschland rechneten.

2. Der Botschafter führte mit Nachdruck aus, daß der Westen einem Bankrott entgegengehe, wenn der heutige Stand der Rüstungen noch lange dauern werde. Selbst wenn es in diesem Jahr nicht zu einem Krieg käme, würden weder Großbritannien noch die Vereinigten Staaten ihr Rüstungsprogramm unterbrechen oder beschränken.

Infolgedessen habe Großbritannien schon im stillen Defensivbeschränkungen eingeführt, es sei schon nicht mehr möglich, englisches Kapital im Ausland ohne Genehmigung der Regierung anzulegen, oder in andere Länder zu transferieren. Jeder Tag bringe neue derartige Schwierigkeiten und Beschränkungen.

3. Im weiteren Verlauf der Unterredung fragte mich der Botschafter über die Lage in Polen und über unsere Bedürfnisse aus. Das gab mir Gelegenheit, längere Ausführungen darüber zu machen. Der Botschafter sagte, daß wir das einzige Volk in Osteuropa seien, auf dessen Rüstungen nicht nur, sondern auch auf dessen militärischen Wert man mit ganzer Gewißheit rechnen könne. Er führte an, es habe sich keines Erachtens in Spanien erwiesen, daß die polnischen Freiwilligen auf der republikanischen Seite bessere Soldaten waren, als alle anderen zu beiden Seiten der Front. Er fragte, was wir von den Engländern an Material und auf finanziellem Gebiet wollten. Darauf antwortete ich mit einer allgemeinen Skizze, wobei ich bis zu einem gewissen Grad die einleitende Erklärung des Obersten Hoc gegenüber den Engländern vom Tage vorher gebrauchte.

Besonders lenkte ich die Aufmerksamkeit auf den Kredit in Bar. Der Botschafter fragte mich, wieviel Bargeld wir von den Engländern wollten. Ich antwortete darauf, daß wir ihnen unsere Bedürfnisse in dieser Hinsicht darlegten. Eine Addition dieser jetzt gemeinsam festgelegten Bedürfnisse werde dann die Gesamtsumme an Bargeld ergeben. Der Botschafter stimmte zu, daß der Schwerpunkt auf dem Bargeld liege und äußerte dabei, daß, wenn die Engländer jetzt ihre Hilfe in dieser Hinsicht beschränkten, sie später, um dieselben Wirkungen zu erzielen, zehnmal so viel herausgeben müßten. Er fügte hinzu, daß er den Premierminister und Lord Halifax sehe und ihnen gegenüber auf der Notwendigkeit bestehen würde, Polen sofort mit Bargeld zu helfen.

4. Abschließend sagte mir der Botschafter, daß seine beiden Söhne, die lehtig genagte Europa bereist und viel hätten sehen und lernen können, beabsichtigten, nach ihrer Rückkehr in die Staaten an der Harvard-Universität eine Reihe von Vorträgen über die Lage in Europa und in den einzelnen Staaten zu halten.

Diese Vorträgen als einem Element, das mit die amerikanische öffentliche Meinung bildet, mißt der Botschafter große Bedeutung bei. „Sie glauben nicht“, sagte der Botschafter, „in welchem Maß mein ältester Junge, der kürzlich in Polen war, das Ohr des Präsidenten hat. Ich würde sagen, daß der Präsident ihm mehr glaubt als mir. Vielleicht deswegen, weil Joe die Sache mit solcher Ueberzeugung und solchem Enthusiasmus darstellt.“

In der nächsten Woche soll ich den Botschafter wiedersehen und mit seinem Sohn zusammenkommen.

Jan Wszelaki, Botschaftsrat.

Dokumente sprechen . . .

Durch Besetzung Warschau sind uns Dokumente des früheren polnischen Außenministeriums in die Hände gefallen, die zur Zeit einer genauen Sichtung und Prüfung unterzogen werden. Unter der Vielfalt der Akten befinden sich solche, die über die Vorgeschichte des Krieges Aufschluß geben. Ungeheures Material ist ans Tageslicht gekommen. Es ist so ungeheuer wichtig und ausschlaggebend, daß es der Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden kann. Vom Auswärtigen Amt wird es, wie an anderer Stelle schon erwähnt, in Gestalt eines Werkbuches herausgegeben. Um jedem einzelnen deutschen Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, wenigstens einen Teil des Materials kennenzulernen, beginnen wir heute mit der Veröffentlichung der wichtigsten Akten. In den nächsten Tagen werden weitere Veröffentlichungen folgen.

Der Inhalt der Dokumente spricht für sich. Er kennzeichnet das gewaltige Maß von Schuld, das die weltliche Plutokratie auf sich geladen hat. Denn eines ist klar ersichtlich: Man hatte es auf einen Konflikt mit Deutschland abgesehen und tat alles, ja wir können sagen, ließ nichts unberücksichtigt, diesen Konflikt heraufzubekommen.

Dokument 2 sagt aus, daß England strategische Reserven in seinen Kolonien ausbilde, man bereite sich im Generalstab vor, man sorge für Schulung selbst der Offiziere in den untersten Posten. „Seit zwei Jahren“ stellt der Bericht fest, der am 8. August 1938 geschrieben worden ist. Dokument 2 verurteilt den Faschismus. Aber welcher Gegenatz zu den Lehren von 1918. Man verurteilt den Faschismus nur, weil er daran hindert, „den Krieg als erster anzufangen“. 1918 schüen ihn die gleichen Kreise, um das irreführende deutsche Volk zu betören.

Dokument 3 und 11 zeigen, daß es nicht an einsichtigen und warnenden Stimmen gefehlt hat. Wenn der polnische Wojwode warnenden Stimm engeflüht hat. Wenn der polnische Wojwode Gragniski andererseits eine Ausrufung, die von der Notwendigkeit einer Anfügung des Raumes Böhmen-Mähren an das Reich spricht, eifertig nach Warschau berichtet, so sehen wir daraus, wie argwöhnisch man auf jede Regung in dieser Hinsicht beachtete. Man mißgönnte aus heute mehr denn je begrifflichen Gründen dem Deutschen Reich jeden Machtzuwachs.

Deutschlands Sozialarbeit gefährdet — Umsturz gewünscht

Dokument 11 atmet schon die ganze Tragik, die im März 1939 begann und in den Septembertagen ihren Höhepunkt fand. Aus jeder Zeile läßt sich die Befürchtung herauslesen, Polen könne ein Opfer der Westmächte werden. Hier wird gesagt, daß es sich nicht so sehr um „eine Verteidigung derjenigen Staaten handelt, die durch die neuen Methoden der deutschen Politik bedroht sind, sondern auch um einen ideologischen Kampf mit dem Hitlerismus“. Als Endziel wird nicht der Friede bezeichnet, sondern die Hervorrufung eines Umsturzes in Deutschland.

Das also ist des Pudels Kern. Die Plutokratie fürchtet nicht so sehr die deutsche Politik als die deutsche soziale Arbeit. Sie muß sie fürchten, weil sie eines Tages Schule machen und auch von den Schaffenden anderer Länder gefordert werden könnte. Dann wäre es aus mit der unumschränkten Herrschaft des Gelds. Und das ist der Hauptgrund, weshalb Deutschland, weshalb der Nationalsozialismus bekämpft wird. Es begegnen uns also hier dieselben Kräfte auf der Bühne der Außenpolitik, wie sie der Nationalsozialismus im Innern niederringen mußte.

Warum plötzlich Interesse am Osten?

Dokument 12 verrät die Gründe über den scheinbaren Stimmungsumschwung im westlichen Lager. Ein scheinbarer Umschwung. Denn immer hatte man dafür gearbeitet und gehofft, Deutschland schwächen zu können. Man erwartete auch eine Schwächung Deutschlands durch die Lösung der tschechischen Frage. In diesem Fall hätte sich England bekränkt auf eine Verteidigung Westeuropas und seines Imperiums. Bis dahin lag die Grenze Englands „am Rhein“.

Wir müssen uns hier auch der Ausrufungen des damaligen französischen Außenministers Bonnet gegenüber Reichsaußenminister von Ribbentrop erinnern, daß Frankreich an den Dingen in Osteuropa nicht interessiert sei.



Kriminalroman von Alexandra v. Sazenhofen

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwingerstein, München

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Graues Auto ... Nummer unbekannt ... vermutlich zwei Insassen ... einer davon ein ungewöhnlich großer Mann, in grauem Anzug mit kurzen Hosen ... Fahrtrichtung wahrscheinlich Deutschland, und wird weitergegeben.

In einer kleinen Station reißt es den klaffen, überwachten Assistenten vom Sitz.

Der Apparat tickt und klappert: Graues Auto ...

In den Polizeistuben läutet das Telefon.

Der Wachtmeister in einem Ort auf der Straße nach Lindau schnallt sich im Gehen seinen Überschwung zu und stürzt aus der Tür.

In den Grenzorten passen sie auf den grauen Wagen.

Alle Ausweise werden genauestens geprüft.

In dem D-Zug Zürich-München hat man um drei Viertel neun Uhr, früh, einen zwei Meter großen Mann aufgegriffen, dessen Papiere auf Heinrich Volker lauten und gefälscht sind.

Inzwischen fährt der Zug durch die lieblichen Täler der Schweiz in das offene Genfer Becken.

Manchmal schießt die Sonne mit einem spitzigen Strahl durch die Nebel.

Dort und da blühen rosenrot und lila die ersten Kletterpflanzen an den Hauswänden.

Auch in das stille Coupé fällt ein Abglanz der Morgensonne. Der Polizeiarzt zieht den Mantel höher und deckt ihn über den Kopf des toten Mädchens.

Aus dem Silberfuchskragen steigt der süße Duft eines

französischen Parfüms auf und erfüllt so eigenartig persönlich das Coupé. Der Zug fährt wieder, eine kleine, schwarze, eilige Schlange, in den Morgen hinein und hält, ein drohendes Ungeheuer, in schwelenden, weißen Dampf gehüllt, in der Glasschalle des Bahnhofes.

Er kommt wie einer, der abgehzt und atemlos sich endlich verschnauft, und bringt in seiner langen Reihe von Wagen viele Lebende und eine tote.

In der weißen Villa am Seeufer läutet das Telefon. Es ist in der vormittägigen Stille des Hauses ein aufschreckendes Alarmzeichen. Alle Türen sind offen, man sieht durch den Gartensaal hinaus in das Freie. Es ist ein wunderschöner Tag. Das Stubenmädchen läuft eilends die breite Holzstreppe herunter, die in den oberen Stock führt und greift nach dem Hörer.

„Ja ... bittel. Hier Villa Freyrich!“ Sie lächelt dabei lebenswürdig in die Muschel hinein, als spräche sie Aug in Aug mit einem Menschen. Man hört die krächzenden Laute einer undeutlichen Stimme von ferne.

Sie hat den Kopf geneigt und horcht. Plötzlich spannen sich ihre Züge, ein Schauer rinnt ihr über die Haut. Sie starrt, bleich im Gesicht, vor sich hin auf den Boden und antwortet gepreßt, mit stockendem Atem. Der Hörer in ihrer Hand zittert.

„Nein ... von den Herrschaften ist niemand zu Hause. Wie ...? Das Fräulein Daisy ... um Gottes willen! Was ...? Ich verstehe nicht recht!“

Nein ... der Wagen ist nicht da! Das Fräulein Trixi ist mit ihm zur Stadt gefahren. Sie wird vielleicht ohnehin vor dem Bahnhof warten. Ja ... bestimmt sogar! Sie wollte Fräulein Daisy abholen.

Jesus, Maria ... wie furchtbar!

Die Nummer? Ja ... wie ist nur die Nummer!? Ich weiß nicht. Tausendmal habe ich den Wagen schon gesehen, aber die Nummer habe ich mir nicht gemerkt. 12, glaube ich, ist dabei. Der Herr Herber ist in der Bank zu erreichen ... Zentralbank.“

Dann liegt der Hörer wieder in der Gabel. Das Mädchen

lehnt mit schlaffen Gliedern an der Wand. Schließlich rafft sie sich auf, greift matt nach dem Staubtuch, das ihr entfallen war und geht, wie im Traum, wieder an ihre Arbeit. Es ist ein ganz mechanisches, von keinem Gedanken begleitetes Tun.

Inzwischen steht eine verdeckte Bahre auf dem leer gewordenen Bahnhof, neben den blendenden Schienensträngen, in der hellen Sonne. Der Wind weht, ein lauer, schmeicheln-der Frühlingwind und spielt mit dem braunen Tuch, das darüber gedeckt ist.

Zwei kleine, weiße Schmetterlinge überfliegen sich haschend und schweben mit zitternden Flügeln im Licht. Etwas abseits stehen drei Bedienstete in blauen, verrußten Kitteln und sprechen miteinander. Der eine deutet mit der Peise ein paar-mal gegen die Bahre. Es dauert lange. Endlich kommt ein ganzes Rudel Menschen aus einer der Oastüren ... zwei Damen ... Polizei und einige Herren in Zivil.

Eine halbe Minute später geht ein herzzerreißender Schrei auf und vergeht schluchzend in dem Zischen einer rangierenden Lokomotive.

Es ist gegen fünf Uhr abends.

An der Boralberger Grenze sitzt der Wachbeamte in seinem kleinen Haus an einem naturfarbenen Holztisch und liest. Manchmal wirft er einen Blick durch das Fenster auf die Straße hinaus.

Die Reichsstraße nach Österreich führt durch Buchs.

Es ist ein Seitenweg, wenig befahren, der in den Boralberger Ort Laterns führt.

Zehn Schritte weiter drüben steht hinter den rotweißen Grenzpfählen dasselbe kleine Haus.

Der Beamte liest. Er liest einen spannenden Roman. Eben fällt die Gräfin Renate in Ohnmacht, wie sie bemerkt, daß ihr Tagebuch, das alle ihre Geheimnisse enthält, aus der versperrten Kade ihres Schreibtisches entwendet worden ist.

Es ist sehr still. Das Ticken einer altmodischen Wanduhr klingt gleichmäßig und blechern durch den kleinen Raum.

Die liegt schon drüben auf den Hängen.

Und hier innen ist ein abgestorbenes Licht.



Als Deutschland aus seiner Politik getarnt hervorging, da vollzog sich der Wandel und mit einemmal hatte die Karte in London und Paris Interesse für den Osten. Nicht um des Schicksals von Osteuropa willen, sondern weil man das Deutsche Reich schwächen mußte. „Aus diesem Bewußtsein ergab sich ein neuer Ton“ so spricht es das Dokument 12 aus.

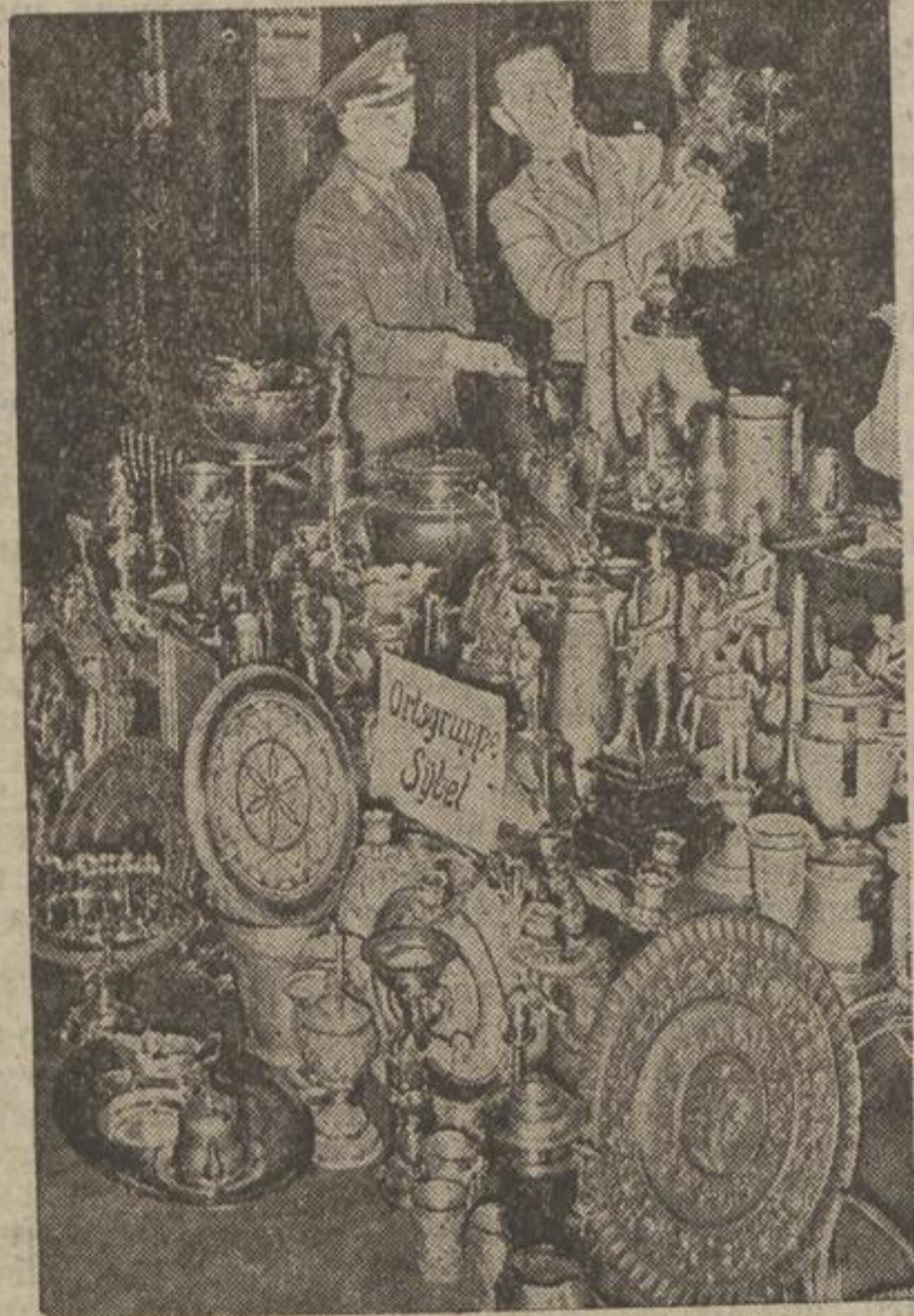
Wir entsinnen uns dessen sehr wohl. Vor allem von England herüber Hang der andere Ton, aus den Reden Chamberlains und insbesondere der Presse. Der Führer warnte darauf in seiner Rede von Wilhelmshaven.

Nach dem Bericht des polnischen Diplomaten soll damals, Gerüchten zufolge, der USA-Botschafter Chamberlain gegenüber betont haben, daß die Sympathien Amerikas für England im Falle eines Konfliktes in hohem Maße von der Entscheidung abhängen werden, mit der sich England der europäischen Staaten annähmen werde, die von Deutschland bedroht sind.

Dokument 13 schildert den Versuch Englands, Schweden im Kriegsfall zur Einstellung der Rohstofflieferungen an Deutschland zu bringen. Es geschah dies im März 1939. Die damaligen Absichten bestimmen die Politik der Kriegsheber auch heute.

Dokument 15 kennzeichnet, wie Polen mit fremdem Geld „kriegsreif“ gemacht werden sollte. Es handelt sich um die Anleihe an Polen, und dem Bericht des polnischen Botschaftsrates vom 16. Juni 1939 zufolge soll damals der USA-Botschafter Kennedy erklärt haben, er werde Chamberlain und Halifax gegenüber darauf bestehen, daß England Polen sofort mit Bargeld helfe.

An den Dokumenten rollt eine Entwicklung vor unseren Augen ab, bei der planmäßig und mit allen Mitteln und auf allen Schauplätzen der Politik gegen Deutschland intrigiert wurde. Und eines erblickt schon aus diesen Teilberichtigungen: Daß der Krieg gegen Deutschland angezettelt werden sollte. Deutschland sollte geschwächt werden — so oder so.



In drei Tagen 60 Zentner Metalle in einer Ortsgruppe gespendet!

In dem kurzen Zeitraum von drei Tagen wurden in einer einzigen Berliner Ortsgruppe rund 60 Zentner Metall im Rahmen der Sammelaktion abgeliefert. Unser Bild zeigt einen Teil der gespendeten Metallgegenstände in der Sammelstelle der Ortsgruppe „Sobell“ in Berlin-Charlottenburg.

Weltbild (M).

Man darf seine Maßregeln niemals nach dem Maßstab dessen treffen, was man vielleicht erreichen kann, sondern nur danach, was man erreichen muß. Bismarck.

Der neue Jugendschutz

Durchführungsbestimmungen des Reichsführers //

Zu der neuen Polizeiverordnung zum Schutze der Jugend hat der Reichsführer // und Chef der Deutschen Polizei nunmehr Ausführungsanweisungen erlassen. Die Verordnung will vor allem den auf öffentlichen Plätzen während der Dunkelheit unterbinden. Deswegen verbietet sie Jugendlichen unter 18 Jahren das Herumtreiben auf öffentlichen Plätzen und Straßen oder an sonstigen öffentlichen Orten während der Dunkelheit.

Dieses Verbot wendet sich selbstverständlich nicht gegen solche Jugendlichen, die von der Arbeitsstelle oder vom HJ-Dienst heimkommen oder aus anderen notwendigen Gründen die Straße betreten und ordnungsmäßig ihrer Wege gehen.

Gaststättenbesuch nur mit dem Erziehungsberechtigten.

Sobald wird Jugendlichen unter 18 Jahren der Aufenthalt in Gaststätten aller Art verboten, sofern sie nicht in Begleitung des Erziehungsberechtigten sind. Das Verbot bezieht sich nur auf die Zeit nach 21 Uhr. Gaststätten in diesem Sinne sind auch alle anderen öffentlichen Lokale, wie Eisdielen, Cafés usw., in denen Getränke, Nahrungs- oder Genußmittel zum Verzehren im Geschäftsbetrieb verabreicht werden. In Begleitung des Erziehungsberechtigten oder der von ihm beauftragten Person ist der Aufenthalt unbeschränkt zulässig. Jugendlichen unter 16 Jahren ist dagegen, sofern sie sich nicht in Begleitung des Erziehungsberechtigten oder Beauftragten befinden, der Aufenthalt in Gaststätten überhaupt verboten. Als Beauftragte kommen nach der Ausführungsanweisung z. B. Verwandte, Lehrherren, Arbeitgeber und sonstige Personen in Betracht, denen der Erziehungsberechtigte die Obhut für den Jugendlichen allgemein oder im Einzelfall anvertraut hat. Jugendliche, die ohne Begleitung des Erziehungsberechtigten sich auf Reisen befinden, sollen die Möglichkeit haben, in Wartesälen und Gaststätten der näheren Umgebung des Bahnhofs ihre Mahlzeiten einzunehmen oder Zugangsklöße abzuwarten. Eine ähnliche Regelung ist getroffen für den Besuch von öffentlichen Lichtspieltheatern, Varietés und Kabarettvorstellungen.

Alkohol- und Rauchverbot.

Das Verbot des Alkoholgenußes von Jugendlichen war bisher nur in Bestimmungen des Gaststättengesetzes, die sich nur an die Gastwirte wenden, niedergelegt. Die neue Verordnung verbietet den Jugendlichen unter 18 Jahren selbst in Gaststätten jeden Genuß von Branntwein oder überwiegend branntweinhaltigen Genußmitteln. Jugendlichen unter 16 Jahren — bei letzteren in Abwesenheit des Erziehungsberechtigten oder Beauftragten, sofern sie sich überhaupt in Gaststätten aufhalten dürfen — ist auch der Genuß anderer alkoholischer Getränke verboten.

Das Verbot des öffentlichen Rauchens für Jugendliche unter 18 Jahren enthält, vor allem aus sozialen Gründen, nicht ein Abgabeverbot von Tabakwaren an Jugendliche. Der Vater soll sich nach wie vor Tabakwaren durch seine Kinder holen lassen können. Dagegen sind unter „Öffentlichkeit“, in der den Jugendlichen das Rauchen verboten ist, in der Regel nicht nur Straßen und Plätze sowie öffentliche Lokale zu verstehen, sondern auch andere öffentlich zugängliche Orte, z. B. öffentliche Dienstgebäude, Betriebe, Verkehrsmittel usw. In den Betrieben hat der Betriebsführer für Abstellung des Alkohol- und Nikotinmißbrauchs durch Jugendliche zu sorgen. In den Wohnungen bleibt die Ueberwachung verantwortliche Angelegenheit insbesondere der Eltern.

Fernhaltung von öffentlichen Tanzlustbarkeiten.

Die schon bestehende Verordnung zur Fernhaltung Jugendlicher von öffentlichen Tanzlustbarkeiten ist verschärft worden. Männlichen und weiblichen Jugendlichen bis zu 18 Jahren ist jetzt einheitlich die Teilnahme an öffentlichen Tanzlustbarkeiten nur gestattet, wenn sie sich in Begleitung des Erziehungsberechtigten oder Beauftragten befinden, und dann auch nur bis 23 Uhr.

Die Vorschriften der Polizeiverordnung gelten im allgemeinen für alle Jugendlichen, jedoch mit einigen Ausnahmen. So werden z. B. Soldaten und Arbeitsmänner selbstverständlich nicht betroffen. Soweit Jugendliche hier überhaupt in Frage kommen, handelt es sich um Angelegenheiten der Wehrmacht und des Arbeitsdienstes. Weiter sind für Veranstaltungen der Partei und dergleichen Ausnahmen zugelassen. Schließlich können die Orts- und Kreispolizeibehörden Ausnahmen bewilligen.

Scharfe Strafordrohungen

geben den Verbotten den erforderlichen Nachdruck. Nicht nur die Jugendlichen selbst können bestraft werden, sondern vor

allem auch die Eltern und sonstigen Erziehungsverantwortlichen, sowie Unternehmer, Veranstalter und Gastwirte. Diese haben bei wiederholten Verstößen Konzeptionsziehung zu erwarten. Ferner werden empfindlich bestraft alle diejenigen Erwachsenen, die sich wahrheitswidrig als vom Erziehungsberechtigten beauftragt ausgeben. Der Reichsführer // weist die Angehörigen der Polizei an, bei Streifengängen usw. auf Einhaltung der Schutzvorschriften zu achten. Darüber hinaus sind zur wirksamen Bekämpfung der Jugendverwahrlosung Sonderstreifen zur Erziehung hermentreibender oder sonstiger gefährdeter Jugendlicher einzulegen, an denen Vertreter der HJ, Jugendämter, NSV, Gesundheitsbehörde beteiligt werden können. Endlich wird bestimmt, daß Eltern und Erziehungsberechtigte in der Regel unverzüglich von Verstößen ihrer Kinder gegen die Schutzverordnung zu unterrichten sind.

Aus dem Gerichtssaal

Zehn Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für Gewohnheitsverbrecher

Das Sondergericht Dresden verurteilte den am 4. Oktober 1912 in Höfchen bei Waldheim geborenen Hugo Alfred Reichelt als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher wegen eines Verbrechens nach § 2 der Volksschädlingsverordnung vom 5. September 1939 sowie wegen schweren und einfachen Diebstahls in insgesamt zehn Fällen und wegen unbefugten Führens einer Schusswaffe zu zehn Jahren Zuchthaus sowie zehn Jahren Ehrverlust und ordnete die Sicherungsverwahrung des Verbrechens an. Der Angeklagte, bereits wiederholt vorbestraft, verbüßte zuletzt eine längere Zuchthausstrafe. Anfang November 1939 entzog er sich der weiteren Strafverbüßung durch die Flucht bei der Augenarbeit und beging in der Folgezeit bis zu seiner erneuten Festnahme Ende Dezember eine große Zahl von Diebstählen und Einbrüchen oder Einsteigediebstählen, wobei er auch die Verdunkelung ausnützte.

Turnen und Sport

Turnverein Pulsnitzer Meißner Seite Handball

Pulsnitzer MS. Igd. : Turnverband Pulsnitzer Igd. Pflichtspiel am Sonntag, 31. 3., 14 Uhr, in Pulsnitzer MS., Sportplatz am Volksbad. Wir spielen in folgender Aufstellung: Hübner, Gräfe, Baumann, Schurig, Kaiser I, Kühne, Träber, Bergmann, Zeidler, Kaiser II, Frenzel. Ersatz: Mager, Bohne. Sämtliche Spieler haben 13.30 auf dem Platz zu sein.

Allgemeiner Turnverein Oberlichtenau Handball

NSV. Oberlichtenau 1. Igd. : Sv. Bretinig 1. Igd. Sonntag, 31. 3., 14 Uhr, in Bretinig. Zum Entscheidungsspiel um die Staffelleisterterschaft der Staffel B fährt morgen die Jugend nach Bretinig. Hoffen wir, daß sich die lange Spielpause wenig bemerkbar macht und jeder sein Bestes einsetzt. Wann sollte es auch zu einem günstigen Ergebnis langen. Abfahrt entweder mit Rad oder NSV-Bus ab 12.15 Uhr Lindengasthof. Zur Abfahrt hat jeder pünktlich zur Stelle zu sein.

Familiennachrichten

Pulsnitzer (vom 23. bis 29. 3. 1940)

Geboren: Christine Helga, Tochter des Schlossers Fris Helmut Dumsch, Pulsnitzer. Aufgehoben: Der Brorarbeiter Christian Rudolf Gebler, Großdörsdorf, die Ausgeberin Anna Hedwig Voigt, Pulsnitzer. Geheiratet: Der Gummiwandweber, jetzt Unteroffizier Otto Fris König, zur Zeit im Felde; die Fabrikarbeiterin Lina Käthe Wieland, Pulsnitzer. — Der Flieger Rudi Hans Klandt, Werneuchen bei Berlin, die Näherin Martha E. Friede Haake, Pulsnitzer. — Der Polizeiwachmeister, jetzt Obergefreiter Paul Willi Hauke, zur Zeit im Felde, die Fabrikarbeiterin Martha Erna Frenzel, Niedersteina. Der Diplomingenieur Bruno Werner Helmut Artl, Berlin-Charlottenburg, die Bibliothekarin Maria Christa Flatter, Pulsnitzer. — Der Zimmerer, jetzt Soldat Alfred Karl Hühndrich, zur Zeit im Felde, die Baudaustschlägerin Meta Gertrud Wähner, Pulsnitzer. Gestorben: Der Polizeiwachmeister i. R. Paul Martin Schöne, Pulsnitzer. — Der Knabe Manfred Lothar Freudenberg, Niedersteina.

Verbrechen im Schatten

Kriminalroman von Alexandra v. Sazenhofen

Archeberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwingenstein, München

5. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Da versetzt das Surren eines Motors draußen auf der Straße. Der Wachbeamte schaut aus dem kleinen Fenster. Auf der Straße hält ein graues, offenes Auto.

Es sitzt ein Herr darin, so groß, daß seine Schultern über die Rückenlehne des Führersitzes hinausragen.

Der Wachbeamte schaut nicht mehr, er starrt. Seine braunen Augen nehmen einen eindringlichen Blick an: Graues Auto, Nummer unbekannt, wahrscheinlich zwei Insassen, ein sehr großer Mann ... fährt ihm das Telegramm von heute morgen durch den Kopf. Er klappert das Buch zu. Es fällt klatschend zusammen, und dieser Laut ist in der Stille wie ein Schlag.

Es ist ein eiskalter Moment. Die Gedanken arbeiten scharf. Ich muß ihn veranlassen, auszusteigen! Ich muß irgend etwas finden, daß er aussteigen muß. Solange er im Wagen sitzt, kann ich ihn nicht verhaften. Es muß schlaue gemacht werden, sonst entkommt er. Vom Nachschießen hat man nichts.

Ein versichernder Griff noch an die Waffe und die Tür schlägt hinter dem Wachbeamten ins Schloß.

Er tritt mit einem dienstlich gewohnten Gruß an den Wagen und schaut absichtlich nicht einmal genau hin, um in den anderen nicht den Instinkt der Gefahr zu wecken.

„Die Ausweispapiere, bitte!“

Der Herr wendet den Kopf nicht nach ihm. Er schaut gleichgültig geradeaus. Aber eine sehr weiße und fleischige Hand löst sich langsam vom Steuer und greift wie mechanisch in die Brusttasche.

Es ist eine Erleichterung, zu sehen, daß drüben aus dem österreichischen Grenzhaus der Finanzier tritt.

Es ist eine lange Minute.

Der Herr im Wagen scheint absolut keine Eile zu haben. Seine Hand sucht gelassen in der Brusttasche, und gelassen reicht er seinen Ausweis der Geheimpolizei.

Es reißt die Glieder des Wachbeamten in der vorschrittsmäßigen Haltung vor einem Vorgesetzten zusammen. Nur auf seinem Gesicht steht ein ungelöster, maßlos erstaunter Ausdruck. Ein steckengebliebener Gedanke, der sich abgerissen.

Der Herr im Wagen scheint es zu bemerken. Er lächelt begütigend und belustigt zugleich, während er den Ausweis wieder in Empfang nimmt. Aber er steckt ihn nicht mehr ein, er behält ihn gleich in der Hand.

„Sie haben wohl geglaubt ... Sie haben ihn schon!“ sagt er und lächelt wieder. „Leider muß ich Sie da enttäuschen.“

Der Motor surrt leise und fährt langsam an.

Drüben an der österreichischen Grenze wiederholt sich das selbe. Es ist nur noch schneller vorbei, und der graue Wagen fährt weiter, in gleichmäßigem Tempo, nicht zu schnell und nicht zu langsam. Man kann ihn lange auf der geraden Straße sehen, wie er zwischen den Stämmen der Obstbäume zu beiden Seiten dahinfährt in der Abendsonne.

Da lächelt auch der Beamte und tritt, stramm grüßend, zur Seite.

Es sind kaum fünfzehn Minuten vergangen, und der Beamte hat schon wieder angefangen zu lesen, da hält ein zweiter Wagen. Der Herr der ihn lenkt, springt eilig heraus und läuft schon zur Tür.

Bevor der Wachbeamte noch aufstehen kann, steht er schon vor ihm. Er hat ein mageres, braunes Gesicht und sehr hellgraue klare Augen.

„Ist ein Wagen mit der Nummer 1463 hier durch?“

„Ja“, sagt der Beamte.

„Wann?“

„Vor fünfzehn Minuten.“

„Ein oder zwei Insassen?“

„Ein Insasse.“

„Ein sehr großer Herr?“

„Ja ...“

„Sein Ausweis lautet auf welchen Namen?“

Der Beamte ist durch dieses Verhör verschüchtert. Er zögert mit der Antwort.

Da schlägt der Herr seinen Rock auf.

„Detektiv Walter Kettenbrück“, murmelt er.

„Ja ... Herr Doktor!“ sagt der Beamte. „Der Herr hatte ja einen Ausweis der Geheimpolizei.“

„Was?“

„Ja ... vollkommen in Ordnung ... ausgestellt in Jütlich mit dem Stempel des Polizeipräsidenten.“

„Nicht möglich!“

„Doch! Ich habe auch zuerst geglaubt, einen Fang zu machen, aber leider war es nichts.“

Walter Kettenbrück hört gar nicht mehr, was der Beamte ihm noch alles erzählt. Er schaut zu dem kleinen Fenster hinaus und zündet sich eine Zigarette an. Plötzlich wendet er mit einem Ruck den Kopf.

„Wollen Sie nicht auch rauchen?“ sagt er und bietet dem Beamten seine Zigarettenbox.

Dann stehen sie draußen vor dem kleinen, niedrigen Kastenwagen des Detektivs, der über und über mit Staub bedeckt ist.

Die Sonne ist gerade im Untergehen. Während sich der Doktor seine grauen Fahrhandschuhe überstreift, schaut er die lange Obstbaumallee entlang, die schon in Österreich liegt.

Die Straße ist so leer und friedlich, wie nur eine abseits liegende Landstraße im Golde der untergehenden Sonne sein kann.

„Also ... nichts!“ sagt er in Gedanken, wendet seinen Wagen und fährt zurück.

In der Privatwohnung des Detektivs Walter Kettenbrück läutet das Telefon.

Es läutet wie ein Marmrus, mit dem durchdringend grellen Zeichen lokaler Gespräche.

(Fortsetzung folgt.)

